This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600076881-

Kurzgefaßte Abhandlung

über die

Geschichte der italienischen Literatur

vom

10. bis einschließig dem 18. Jahrhunderte

mit Voraussetzung

einer kurzen Erklärung über die Regeln des poetischen Styles

und Hinzufügung

einer Iconologie

sammt

einigen ausgewählten Stücken der Dichtkunst von den besten Schriftstellern entnommen

und für die

studierende Jugend

herausgegeben

von

Mich. Antonio Lenzi di Torcegno,

Inhaber einer Schule, und Lehrer der italienischen Sprache und Literatur am k. k. polytechnischen Institute zu Wien.

Wien.

L. W. Seidel.

1854.

COMPENDIO

DELLA

STORIA DELLA LETTERATURA ITALIANA,

DAL SECOLO X FINO AL XVIII INCLUSIVAMENTE

PREMESSAVI

UNA BREVE SPIEGAZIONE INTORNO ALLE REGOLE DELLO STILE POETICO,

COLL' AGGIUNTA

D'UN ICONOLOGIA,

E

D'ALCUNI SAGGI DEL MEDESIMO, TRATTI DA' MIGLIORI AUTORI,

DATO IN LUCE

PER LA STUDIOSA GIOVENTÙ

DA

MICH. ANTONIO LENZI DI TORCEGNO,
Proprietario d'una scuola, e Precettore di lingua e letteratura italiana nell' imp. reg. Istituto Politecnico di Vienna.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

10

VIENNA.
L. W. SEIDEL.
1854.

378. e. 43.

Alla Gioventù

che brama di perfezionarsi nella lingua italiana, e di conoscere la sua quanto bella, altrettanto vasta Letteratura.

Avendo per commodo ed ornamento della studiosa gioventù pubblicate già alcune operette sopra l'idioma italiano, giudicai essere opportuno, anzi, per così dire necessario, di dare alla luce un saggio intorno all' origine, e progresso di detta lingua, ed intorno pure all' Eloquenza e Poesìa di lei. Tale impresa per me sì malagevole, e sì superiore alle mie forze potrebbe per avventura, ed a ragione, porger materia di sparlarne; ma non essendomi io prefisso per iscopo, che il vantaggio e dilettamento della studiosa gioventù, misi in non cale la mia debolezza, e fissai di non darmi alcun pensiero del checchè se ne possa obbiettare. Parvemi essere assai lodevole ed utile cosa lo scrivere, qual' introduzione, le regole principali della Poesìa, affinchè appianato venga il sentiero d'intendere que' lumi poetici ed ingegnosi, che al colmo della perfezione la elevarono; e di porgere in quest' occasione maggiori idee d'una lingua, le cui tante e sì splendide prerogative vengono sommamente conosciute, ed apprez-

zate dalle più colte Nazioni, e testimoniate eziandio da tanti sì segnalati autori in ogni Facoltà, che la rendono sempre mai più distinta. Mi sono giovato a questo scopo delle insigni opere del Tiraboschi, del Corticelli, e d'altri Autori accreditatissimi in tal genere. Alle medesime mi chiamo debitore per la maggior parte di tutto ciò, che ritrovasi di buono in questa Raccolta; e ne rendo ben volentieri questa pubblica testimonianza alla verità. Valetevi adunque, diletta Gioventù di tali mie fatiche, ed interpretate benignamente la mia volontà d'istruire ed abbellir maggiormente il vostro intelletto di cognizioni, e di fatti non solo rispetto a sì pregiabile lingua, ma ben anche alla sua vastissima, e maestra Letteratura.

Vienna nell' anno 1854.

L'Autore.

Der Jugend,

welche sich in der italienischen Sprache zu vervollkommnen und ihre eben so schöne, als weit ausgedehnte Literatur zu kennen wünscht, gewidmet.

Da ich zur Bequemlichkeit und Veredlung der studierenden Jugend schon einige kleine Werke über die italienische Sprache verfaßte, hielt ich es für zweckmäßig, ja so zu sagen, für nothwendig, ein Werkchen über den Ursprung, die Fortschritte, und zu gleicher Zeit über die Beredsamkeit und Dichtkunst obgenannter Sprache herauszugeben. Ein solches für mich so schwieriges, und meine Kräfte übersteigendes Unternehmen könnte vielleicht Stoff darüber zu spotten darbieten, da ich aber gar keinen anderen Zweck vor Augen hatte als den Nutzen und das Vergnügen der studierenden Jugend, so vergaß ich auf meine Schwäche, und hegte keinen Gedanken daran, was immer die Welt darüber einwenden möchte. Es schien mir lobenswerth und nützlich als Einleitung die Hauptregeln der Dichtkunst zu erklären, damit dadurch der Weg gebahnt werde, jene erhabenen und ausgezeichneten Dichter zu verstehen, welche dieselbe zum Gipfel ihrer Vollkommenheit erhoben, und auf diese Art richtigere Begriffe über eine Sprache zu erlangen, deren so viele und so vortreffliche Eigenthümlichkeiten von den

cultivirtesten Nationen anerkannt und höchst geschätzt werden. Es ist nicht nöthig die Zeugnisse der berühmtesten Schriftsteller darüber anzuführen, welche diese Sprache besonders auszeichnen. Zu diesem Zwecke bediente ich mich der ausgezeichnetesten Werke, von Tiraboschi, von Corticelli und von andern in diesem Fache besonders berühmten Schriftstellern. Ja, diesen habe ich all' das Gute zu verdanken, was sich in dieser Abhandlung befindet, und zolle sehr gerne der Wahrheit dieß öffentliche Zeugniß. Machet also, geliebteste Jünglinge, von dieser meiner Arbeit Gebrauch, und seyd stets überzeugt, daß, so viel es in meinen schwachen Kräften steht, mein fester Wille ist, euere Sitten zu verfeinern, und eueren Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, nicht nur hinsichtlich einer so schätzbaren Sprache, sondern auch was ihre so schöne und weitausgedehnte Literatur anbelangt.

Wien im Jahre 1854.

Der Verfasser.

DIE DICHTKUNST.

Einleitung.

Wir werden gegenwärtige kleine Abhandlung von der italienischen Dichtkunst in fünf Hauptstücke eintheilen. In dem ersten werden wir kurz von dem italienischen Accente handeln. Im zweiten werden wir den italienischen Vers bestimmen, und dessen verschiedene Gattungen, sammt ihrem Sylbenmasse zeigen. Im dritten werden wir von dem Reime reden. Im vierten von den poetischen Freiheiten. Im fünften endlich werden wir etwas näher zu unserem Vorhaben, von verschiedenen Arten der Gedichte in toskanischen Versen, handeln. In allen diesen fünf Hauptstücken wollen wir Beispiele anführen, theils weil der Weg durch Regeln lang, durch Beispiele aber kurz und wirkend ist, wie vor Zeiten Seneca an seinen Lucillus geschrieben hat, *Epist. 6;* theils damit die studierende Jugend einen Vorrath von allerlei ausgesuchten poetischen Stücken in den Händen habe, um selbe zu ihrer unschuldigen Ergötzung und fernerem Fortgange in der italienischen Sprache lesen zu können.

Und eben dieses ist auch der Beweggrund, der mich verleitet hat, in diesem Werkchen einen kleinen Unterricht von der gemeinen Dichtkunst beizufügen. In der That, wenn der Leser von dergleichen poetischen Stücken nicht einige Kenntniss der italienischen Dichtkunst hat, so wird er niemals bei Lesung derselben jene gelehrte Unterhaltung, noch jenen nicht verachtungswürdigen Nutzen daraus ziehen, den er sonst haben könnte. Ich hoffe, dass meine Absicht wenigstens diejenigen billigen werden, die grössere Liebhaber von der Dichtkunst sind.

Erstes Hauptstück.

Von dem poetischen Accente.

In der Rechtschreibung haben wir von dem Sylbenmasse gehandelt, um zu wissen, wie jedes Wort lang oder kurz auszusprechen sei; und gleichwie dieses auf den Accent ankömmt, so haben wir schon vorläufig etwas weniges von dem Accent müssen einfliessen lassen. Wir haben aber jene Anmerkungen nicht gemacht, die erfordert werden zu wissen, wo nicht Verse zu machen, wenigstens die verschiedene Beschaffenheit der Verse zu kennen. Ich beziehe mich also eines Theils auf das, was von der Rechtschreibung gesagt worden.

Uebrigens besteht die ganze Schönheit des italienischen Verses hauptsächlich in der richtigen Ordnung der Accente. Nun, der Accent in dem gewöhnlichen Verstande ist eine Pause, welche die Stimme über eine Sylbe eines Wortes macht. Dieser Accent heisst bei dem Italiener *Acuto,* und kann gemeiniglich nur auf einer unter mehreren Sylben liegen; dennoch hat jedes auch einsylbiges Wort seinen Accent. Wir haben gemeldet, dass, wenn ein Wort den Accent auf der letzten Sylbe hat, dieser Accent in ungebundener Rede *Grave* genannt werde; nichtsdestoweniger sehen ihn die Dichter als einen *Acuto* an, und nennen dergleichen Wörter: *Parole tronche,* abgekürzte Wörter, gleichsam als mangelte ihnen am Ende eine Sylbe, daher brauchen sie auch dergleichen Wörter als abgekürzte. Also z. B. betrachten die Poeten das Wort: *andò,* er ist gegangen, als ob es drei Sylben hätte, wie wir hernach sehen werden. Sie pflegen in der That öfters gewissen Wörtern eine Sylbe zuzusetzen, besonders wenn es die Nothwendigkeit des Reimes erfordert; z. B. anstatt zu sagen: *fè, potè, partì* etc., sagen sie: *fèo, potèo, partìo* etc.

Nun der auf diese Art aufgelegte Accent wird in jedem Worte entweder auf der letzten Sylbe liegen, als: *però,* doch, *gioventù,* Jugend, *farò,* ich werde thun, u. s. w. und diese Wörter werden auch wir künftig abgekürzte, *parole tronche,* nennen; oder auf der vorletzten, als: *tradùrre,* übersetzen, *onòre,* Ehre, *domàni,* morgen, und diese heisst man platte Wörter, *parole piane;* oder auf der vorvorletzten, als: *scrìvere,* schreiben, *ànima,* Seele, *sùbito,* gleich, u. s. w. und diese nennt man daktilische Wörter, *parole sdrucciole.* Die italienischen Wörter können auch den Accent auf der vierten, von der

letzten Sylbe an zu rechnen haben, als: *sèminano,* sie säen, und ebenfalls auf der fünften, sechsten u. s. w., allein dergleichen gar zu daktilische Wörter schicken sich nicht gut für den italienischen Vers, und man meidet sie als zu harte Wörter.

Zweites Hauptstück.

Von dem italienischen Verse.

Der italienische Vers ist eine Zusammenfügung der Sylben, mit den an gewissen bestimmten Oertern gesetzten Accenten, so dass das Mass der Zusammenfügung leicht möge beobachtet werden. In diesem Stücke weichen die Italiener von den Deutschen, Griechen und Lateinern ab, weil in dem italienischen Verse nur die Sylben, nicht aber die Füsse gezählt werden, wie bei jenen gebräuchlich ist; desswegen scandiren sie auch so, dass sie bei jeder Sylbe einen Finger ausstrecken.

Jeder italienische Vers wird eingetheilet, wie die Wörter, in einen platten, *piano,* abgekürzten, *tronco,* und daktilischen, *sdrucciolo.* Der platte ist derjenige, der den Accent auf der vorletzten hat; der abgekürzte auf der letzten, der daktilische auf der vorletzten Sylbe. Die letzten zwei kommen nur in Betrachtung in Ansehung des platten Verses, also zwar, dass ein Vers von zehn Sylben, wenn er abgekürzt ist, das ist, wenn er den Accent auf der letzten hat, so viel gilt, als ein eilfsylbiger. Also ist im Widerspiele nur ein zehnsylbiger, der am Ende durch die vorletzte kurze vermehret wird. Daher gehören alle diese drei Verse des Fagiuoli zu den eilfsylbigen.

Abgekürzter:

Che un bel pregio fu sempre l'umiltà.

Platter:

Che nessun si deride, e si disprezza.

Daktilischer:

Che il salúto debbe farsi, e debbe rendersi.

Von diesem Gesetze ist dennoch der zweisylbige Vers ausgeschlossen, welcher zwar daktilisch, aber nicht abgekürzt sein kann, weil er alsdann aus einer einzigen Sylbe bestünde, und folglich keine harmonische Zahl mehr wäre.

Nebst der Zahl der Sylben und dem Accente, den jeder Vers am Ende haben muss, ist auch nöthig, auf die Stelle, wo der Accent bei

den in die Mitte gesetzten Wörtern liegen soll, wohl Acht zu haben, besonders in den viersylbigen Versen. Daher, wenn Torquato Tasso also angefangen hätte:

Canto il Capitano, e l'armi pietose,

obschon er das richtige Sylbenmass, welches der eilfsylbige Vers verlangt, gesetzt, und den Finalaccent beobachtet hätte, so wäre es dennoch kein Vers, sondern ein Stück Prosa, weil die Mittelaccente nicht am gehörigen Orte wären, wie sie es sind, da er sagte:

Canto l'armi pietose, e 'l Capitano.

Nun ist aber noch übrig zu wissen, aus wie vielen Sylben ein jeder italienischer Vers bestehet, und wohin die Mittelaccente müssen gesetzt werden, was die verschiedenen Gattungen und Sylbenmasse der italienischen Verse ausmacht. Dieses wird in folgenden Abschnitten erkläret werden.

Erster Abschnitt.

Von dem eilfsylbigen Verse.

Dieser Vers, der eilf Sylben fordert, kann von dreierlei Gattung sein. Von der ersten sind jene, die nebst dem Finalaccente, der in jedem Verse von mehreren Sylben nach der Beschaffenheit des letzten Wortes, auf der letzten, vorletzten oder vorvorletzten liegen muss, den Accent auf der sechsten haben. Dergleichen sind jene Verse eines Sinngedichtes auf eine lange Nase, welches der Cavalier Marini aus dem Griechischen übersetzt hat:

Non lasci alcun di dirmi, Iddio t'ajuti,
Se sternutare mi sentisse a caso:
Perchè l'orecchio è sì lontan dal naso,
Che non posso sentire i miei sternuti.

Von der zweiten Gattung sind jene, die auf der vierten und achten zugleich den Accent haben. So ist der zweite Vers in dem Gedichte des Tasso:

Che 'l gran sepolcro liberò di Cristo.

Von der dritten Gattung sind jene, die auf der vierten und siebenten Sylbe den Accent haben, doch so, dass bei der fünften und achten Sylbe das Wort aufhöre. Man findet zwar, dass Dante und Petrarca in dieser Versart geschrieben haben, sie ist aber dem sicilianischen Gesange eigen, und schickt sich sehr gut für die rauschende Musik. Hier ist ein Beispiel, so aus dem Bacchus des Redi gezogen ist:

Ma se la terra comincia a tremare,
E traballando minaccia disastri:
Lascio la Terra, e mi salvo nel Mare.

Zweiter Abschnitt.

Von dem zehnsylbigen Verse.

Dieser Vers, der zehn Sylben fordert, hat den Accent auf der dritten und sechsten Sylbe, und weil er auch einen, wie jedweder Vers, am Ende hat, so liegt auf jeder dritten Sylbe ein Accent, welches den Vers ungemein schön und harmonisch macht. Zum Beispiele diene eine Ariette aus dem Metastasio:

Dal più puro seren delle sfere,
Sulle piume dell' aure leggiere
Vengo nunzio d'immenso piacer.
Ecco in luce l'orrore cangiato,
Ecco l'alba del giorno bramato,
Ecco aperto degli astri il sentier.

Dritter Abschnitt.

Von dem neunsylbigen Verse.

Dieser Vers, der neun Sylben fordert, ist von dreierlei Gattung. Bei der ersten liegt der Accent auf der dritten und fünften Sylbe, bei der zweiten auf der dritten und sechsten, bei der dritten auf der vierten Sylbe. Hier sind Beispiele von allen drei Gattungen:

1. Chi mi porse quella ferita? *Cino.*
2. Quel rubino, ch' è il mio tesoro. *Redi.*
3. A duro stral di ria ventura
   Misero me, son posto segno. *Chiabrera.*

Vierter Abschnitt.

Von dem achtsylbigen Verse.

Bei dieser Gattung von Versen liegt der Accent auf der dritten Sylbe. Dergleichen sind folgende Verse des Redi:

Non fia mai, che Chioccolate
V'adoprassi, ovvero il Tè,
Medicine così fatte.
Non saran giammai per me.
Beverei prima il veleno,
Che un bicchier, che fosse pieno
Dell' amaro, e rio Caffè.

Fünfter Abschnitt.

Von dem siebensylbigen Verse.

Der siebensylbige Vers ist der gebräuchlichste nach dem eilfsylbigen und zugleich der leichteste unter allen, weil er sich damit begnüget, dass nach der allgemeinen Regel ein Accent auf der vorletzten Sylbe liege, es mögen Mittelaccente da sein oder nicht. Dergleichen sind jene Verse des Metastasio in einer Ariette von dem Christkinde

Per me vagisce in cuna,
Per me soggiace al verno
Chi gli astri, o la fortuna
Ha servi al suo voler.
E da quel soglio eterno
Che pose in grembo al Sole,
Per me discende, e vuole
Delle stagioni instabili
L'ingiurie sostener.

Sechster Abschnitt.

Von dem sechssylbigen Verse.

Der sechssylbige Vers hat den Accent auf der zweiten Sylbe. Hier ist ein Beispiel von dem Redi:

— — — — — — de' Gelsomini
Non faccio bevande:
Ma tesso ghirlande
Su questi miei Crini.

Es gibt auch eine Gattung von sechssylbigen Versen, wo der Accent auf der dritten liegt. Dergleichen sind jene Verse des Loreto Mattei:

E' ragion, che lagnisi,
Che ogni cuor languisca,
Se virtù non ha.

Siebenter Abschnitt.

Von dem fünfsylbigen Verse.

Der fünfsylbige Vers hat den Accent auf der ersten, bisweilen aber dennoch anstatt auf der ersten, hat er den Accent auf der zweiten oder dritten. Zum Muster des fünfsylbigen Verses habe ich eine

zierliche Uebersetzung des *Lugete o Veneres* des Catullus beigerückt, die von P. Bassani aus der *G. J.* ist.

Piangete o Veneri,
Piangete Amori,
E voi più teneri
Leggiadri cori.

Il Passerino
Di Lesbia, un rio
Fatal destino
Lo si rapìo.

Augellin raro,
Delizie sue
Che a lei più caro
Degli occhi fue:

Che qual' infante
Amabil prole
La Madre amante
Conoscer suole;

Tal dolce ameno
Lei conoscea;
Nè dal suo seno
Mai si togliea;

Ma saltellando
Gìa per la gonna
Sempre piando,
Solo a Madonna:

Or va infelice
Pel cammin bruno
Là, onde si dice
Non torni alcuno.

Ah male bolge
Valli d' Averno
Cui tutte involge
Il bujo eterno.

Voi mal n' abbiate,
Che 'nvidiose
Tutte ingojate
Le belle cose.

Passer sì bello
Tolto 'l m' avete:
Oh l'atto fello,
Di che ree siete!

Ed oh sciaurato
Te per cui s'ange,
Passere amato.
Lesbia, e ti piange.

Per te le avviene,
Che tumidetti
Rossicci tiene
Mesta gli occhietti.

Achter Abschnitt.

Von dem vier-, drei- und zweisylbigen Verse.

Eben diese Verse, weil sie sehr kurz sind, verlangen keinen andern Accent, als der ihnen vermög der allgemeinen Regel zukömmt, nämlich auf der vorletzten. Ich führe Beispiele von allen dreien an, die in folgenden Strophen oder Arietten eingestreuet sind.

Beispiele des viersylbigen aus dem Chiabrera:

Vaga luce
Non riluce
Su nel Cielo in alcun segno,
Che al mio canto
Tanto, e quanto
Non si turbi di disdegno.

Beispiele des dreisylbigen aus Loretto Mattei:

Che nuovo
Stupore
Qui trovo
D'amore?
Tremante
Nel gelo,
Regnante
Nel Cielo,
Io veggio un Infante,
Ed in culla vagir il gran Tonante.

Beispiele des zweisylbigen aus dem nämlichen Mattei:

Su su
Misero cor!
Destati
Restati,
Dal vano error.

Così
Vuoi dunque tu
Rigido
Frigido
Restar quaggiù?

Drittes Hauptstück.

Von dem Reime.

Der Reim ist ein gleichlautender Ausgang zweier Wörter, welcher entsteht, so oft von dem letzten Selbstlaute der accentuirten Sylbe angefangen, alle übrigen darauf folgenden Buchstaben die nämlichen sind. Z. B. dieses Wort: *Perdono*, wenn es von dem Zeitworte *Perdere* herstammt, reimet nicht mit *Ragiono;* denn weil jenes den Accent auf der vorvorletzten, nämlich auf der Sylbe *per*, dieses aber auf der Sylbe *gio* hat, so sind die Buchstaben nach dem accentuirten Selbstlaute nicht die nämlichen. Hingegen wenn das Wort *Perdòno* von *Perdònare* herkommt, würde es mit *Ragiòno* reimen, weil es nach dem accentuirten Selbstlaute die nämlichen Buchstaben hätte. Woraus folget, dass, damit zwei Wörter reimen, erfordert wird, dass die Accente auf den nämlichen Sylben der Zahl nach liegen. Das ist, entweder beide auf der letzten, wenn der Vers abgekürzet ist, oder beide auf der vorletzten, wenn er platt ist; oder beide auf der vorvorletzten, wenn er daktilisch ist; also reimet *verità* wohl mit *povertà; figlio* mit *giglio; impossibile* mit *invisibile.*

Wenn der accentuirte Selbstlaut in einem Worte einfach ist, und in dem andern ein solcher Doppellaut, der keinen verschiedenen Klang von dem einfachen Selbstlaute hat, so können sie mit einander reimen. Also reimen wohl *suono* und *ragiono* etc. Hingegen reimen sich *laude*

und *rude* nicht zusammen, weil der Doppellaut *au* in dem Ohre ganz anders klingt, als der Selbstlaut *u*. Ferner kann man zwei Wörter reimen, deren eines sich mit einfachem, das andere mit einem doppelten *i* endiget; z. B. *Luigi* und *prodigj* etc.

Endlich werden die Reime, überhaupt zu reden, schätzbarer und annehmlicher sein, wenn es nicht scheint, dass selbe mit grossem Fleisse ausgesucht, sondern gleichsam zufälliger Weise hergeflossen sind; daher soll der Leser keinen Argwohn haben können, dass man gewisse Wörter bloss in der Absicht gebraucht habe, um den Reim herauszubringen.

Dieses sei genug gesagt von der Wahl des Reimes, aber es sei allzeit gesagt mit Rücksicht auf jene harte Nothwendigkeit, die das Reimen mit sich bringt, und desswegen gleichwie der Reim nicht zu gemein und zu schlecht sein muss, so soll er auch nicht hart und ausserordentlich sein. Mit einem Worte, man erinnere sich jederzeit jenes Spruches:

Sien Padroni i pensier, serve le Rime.

Obschon man aus den von Falco, Buscelli, Stigliani und Nisieli zusammengetragenen Reimregistern eine Menge Wörter entlehnen könnte, die auf einander reimen, so möchte doch wegen der geringen Kenntniss, die einige aus diesen Schriftstellern von der neuern netten italienischen Rechtschreibung hatten, bei den in der toskanischen Mundart wenig erfahrenen Anfängern mancher Verstoss geschehen. Desswegen wird man sehr wohl thun, wenn man sich in allen vorkommenden Zweifeln auf die in der Rechtschreibung gegebenen Regeln beruft, aber nichts wird vortheilhafter sein, als die Lesung bewährter und neuer Schriftsteller.

Viertes Hauptstück.

Von den poetischen Freiheiten.

Alle diese Freiheiten, deren sich die italienischen Dichter bedienen, können in drei Gattungen eingeschränkt werden, nämlich in Freiheiten, welche die Accente, die Sylben und den Reim betreffen.

1. Was die Accente betrifft: bisweilen kann der Accent mit gehöriger Bescheidenheit von einer Sylbe auf die andere verlegt werden, also kann man sagen z. B. *umíle, simíle, oceáno, mormorii,* etc., und Ariosto selbst hat gesungen:

Che l'alte cime con mormòrii lieti
Fan tremolar — — — — — — —

Eben so kann man den Wörtern zwei Accente geben, besonders den Nebenwörtern, die in *mente* ausgehen, obwohl sie regelmässig nur einen haben. Hier sind Beispiele aus dem Dante und Petrarca:

Con tre bocche caninamente latra.
Cotanto gloriòsamente accorto. *Dante.*
E perchè naturalmènte l'aita
Come chi smisuratamente vuole. *Petrarca.*

2. Was die Sylben betrifft: erstens können sie vermehrt werden, da man dem Worte im Anfange, in der Mitte oder am Ende eine Sylbe zugibt; als: *similemente, addiviene, potèo, insù, tue* etc., anstatt *similmente, avviene, potè, su, tu* etc.

Die Sylben werden auch vermehrt, wenn man aus einem Doppellaute zwei Sylben macht, besonders wenn er am Ende des Wortes steht. Hier sind Beispiele aus dem Dante und Petrarca:

Vid' io scritte al sommo d'una porta. *Dante.*
Occhi miei oscurato è il nostro sole. *Petrarca.*

Dieses kann auch geschehen, wenn man die Wegwerfung der Selbstlaute vernachlässiget, welche sonst regelmässig beobachtet werden sollte. Also Dante:

Tutte, e sole furo, e son dotate.

Hingegen können die Sylben vermindert werden, wenn man eine davon im Anfange, in der Mitte oder am Ende des Wortes abschneidet. So liest man: *stremo, furo, pave, udiro, fè,* etc., anstatt: *estremo, furono, paventa, udirono, fece* etc. Sie werden auch verhindert, wenn man aus zwei Sylben einen Doppellaut machet, welches bei den Wörtern, die in *one* ausgehen, gewöhnlich ist; als: *nazione, orazione* etc. Eben so bei den Wörtern: *mio, tuo, suo, noi, voi, ei, lui, miei, tuoi, suoi, mai, vuoi, fai, rai, guai, gloria, grazia, premio, amai, direi, farei, dicea, potea, desìo, obblìo* etc.

O Addio funesto, o divisione amara! *Metast.*

3. Was die Freiheiten des Reimes betrifft: man findet oft bei den Schriftstellern die Buchstaben verändert, versetzt, zugegeben oder weggelassen. Verändert, als: *adopre, davante, fuore, ame, lunge, freme* etc., statt: *adopri, davanti, fuori, ami* etc , wo das *i* in *e* verwandelt wird; oft auch das *a* in *e*, als: *vegne, scrive, riporte* etc., statt: *vegna, scriva, riporta* etc., und so findet man es auch bei Petrarca und Costanzo:

Acciò che 'l Mondo la conosca, ed ame:
Ella è nel Cielo, a se mi tiri, e chiame. *Petrarca.*

E dolcemente in chiare note, e scorte
S'ode, avunque la fama Eco riporte. *Costanzo.*

Gleichfalls anstatt zu sagen: *abbiamo, diamo, siamo, vogliamo* etc., kann man sich der venezianischen Mundart bedienen: *avemo, semo, volemo* etc.; wie auch anstatt zu sagen: *avèa, credèa, solèa* etc., findet man: *avìa, vidìa* etc. Endlich kann man auch di Fürwörter *mi, ti, si* etc., wenn sie den Zeitwörtern angehängt werden, in *e* verändern: *amarme, vendicarte, occultarte* etc., statt: *amarmi* etc., also auch: *famme, stasse, nui, tui, sui,* anstatt: *noi, tuoi, suoi,* brauchen.

Die zweite den Reim betreffende Freiheit besteht in einer blossen Versetzung der Buchstaben, also hat Tasso gesagt: *giugna, piagna, pogna, sovvegna, rimagna* etc., statt: *giunga, pianga, ponga* etc.

Die dritte besteht in dem, dass man zu der dritten Person der vergangenen Zeit, wenn sie in *e* oder in *i* ausgeht, ein *o* hinzusetzt; also: *potìo, udìo, sentìo* etc., statt: *potì, udì, sentì* etc.; weiter kann man auch sagen: *face, puote* etc., statt: *fa, può* etc. Tasso hat sogar gesagt: *ave, fue,* statt: *ha, fu.*

Die vierte Freiheit besteht in dem, dass man die letzte Sylbe weglassen könne; also findet man z. B. *immago, Cartago, piè, diè* etc., statt: *immagine, Cartagine, piede, diede* etc., und dieses mag für Anfänger genug sein, denen ich diese Anmerkung vorgelegt habe, nicht um aus ihnen Verfasser solcher Gedichte zu machen, sondern damit sie die in der italienischen Sprache gerühmtern Dichter desto leichter verstehen mögen.

Fünftes Hauptstück.

Von verschiedenen Gattungen der Gedichte in italienischen Versen.

Die bei den neuern italienischen Dichtern gewöhnlicheren Gedichte heissen bei ihnen: *Sonetto, Canzone, Canzonetta, Madrigale, Verso sciolto, Cantate, Terza, Quarta, Sesta* und *Ottava Rima* etc.

Wir werden von allen diesen Gattungen in folgenden Abschnitten

mit möglichster Kürze reden, dennoch aber gute und häufige Beispiele, welche zu Mustern dienen sollen, anführen.

Erster Abschnitt.

Von dem *Sonetto.*

Das Sonett ist eine Art lyrischer Poesie in Reimen, gemeiniglich von vierzehn eilfsylbigen Versen. Man findet zwar acht- und fünfsylbige Sonette, aber sehr selten. Was das Sonettgebäude betrifft, so ist erstens zu wissen, dass jene vierzehn eilfsylbigen Verse in zwei Strophen von vier, und in zwei Strophen von drei Versen müssen eingetheilt werden. Die in dem Sonette auf diese Art eingetheilten Verse können ihre Strophen von vier Versen auf dreierlei Art reimen.

Erstens reimt der 1. Vers mit dem 4., 5., 8., und der 2. mit dem 3., 6. und 7., wie in folgenden Reimen des beigesetzten ersten *Sonetto* von Petrarca zu sehen ist.

1. suono, 2. core., 3. errore, 4. sono,
5. ragiono. 6. dolore, 7. amore, 8. perdono.

Zweitens kann man wechselweise reimen, nämlich den ersten mit dem 3., 5., 7., und den zweiten mit dem 4., 6., 8., wie in folgenden Reimen des zweiten Sonettes:

1. incolto, 2. declina, 3. accolto, 4. vicina,
5. volto, 6. reina, 7. disciolto, 8. latina.

Drittens endlich kann sich der erste auf den 3., 6., 7., und der zweite auf den 4., 5. und 8. reimen, aber diese Art ist nicht viel im Gebrauch.

Was die Strophen von drei Versen anbelangt, so können sie ebenfalls auf verschiedene Art reimen. Die gebräuchlichsten sind erstens: dass der erste Vers mit dem 3. und 5. übereinkomme, und der zweite mit dem 4. und 6., wie man im zweiten Sonette sehen kann:

1. vidi, 2. usato, 3. lidi,
4. lato, 5. gridi, 6. nato.

Zweitens der 1. mit dem 4., der 2. mit dem 5., der 3. mit dem 6. Ein dergleichen Beispiel enthält das erste Sonett:

1. tutto, 2. sovente, 3. vergogno,
4. frutto, 5. chiaramente, 6. sogno.

Die Neueren reimen auch den 1. mit dem 3., den 2. mit dem 5., den 4. mit dem 6.

DI FRANCESCO PETRARCA.

RAVVEDIMENTO DI SE STESSO.

Voi, che ascoltate in rime sparse il suono,
Di quei sospiri, onde io nodriva il core,
In sul mio primo giovanile errore,
Quand' era in parte altr' uom, da quel, che or sono:

Del vario stile, in che io piango, e ragiono
Fra le vane speranze, e 'l van dolore
Ove sia, chi per prova intenda amore
Spera trovar pietà, non che perdono.

Ma ben veggi' or, siccome al popol tutto
Favola fui gran tempo, onde sovente.
Di me medesmo meco mi vergogno.
E di mio vaneggiar vergogna e 'l frutto,
E 'l pentirsi, e 'l conoscer chiaramente
Che quanto piace al Mondo, è breve sogno.

DI EUSTACHIO MANFREDI.

SOPRA LA NASCITA DEL PRINCIPE DI PIEMONTE.

Vidi l' Italia col crin sparso incolto,
Colà ove la Dora in Pò declina,
Che sedea mesta, e avea negli occhi accolto
Quasi un' orror di servitù vicina.

Nè l'altèra piagnea; servava un volto
Di dolente bensì, ma di Reina;
Tal sorte apparve allor, che il piè disciolto
Ai ceppi offrì la libertà Latina.

Poi sorger lieta in un balen la vidi,
E fiera ricomporsi al fasto usato,
E quinci, e quindi minacciar più lidi.

E s' udia l' Appennin per ogni lato,
Sonar d'applausi, e di festosi gridi:
Italia, Italia, il tuo soccorso è nato.

Nebst dieser Art von Sonetten gibt es ihrer noch von vielen anderen Gattungen: ich will nur von zweien Meldung machen. Das erste nennet man: *Sonetto con l'intercalare,* und wird so genannt, weil der erste Vers des Sonetts am Ende jeder Strophe von vier Versen wiederholt wird, und am Ende jeder Strophe von drei Versen ihr erster sich dahin beziehender Vers; wie man aus dem folgenden Sonette wahrnehmen kann:

bei anderen Nationen gleich, oder wenn doch ein Unterschied ist, so lernt man dieses durch fleissiges Lesen weit besser. Die Lieder des Petrarca, Chiabrera, Filicaja etc. können für ein Muster in dieser Gattung der Dichtkunst dienen.

Dritter Abschnitt.

Von dem Liedchen *(Canzonetta)*.

Die Liedchen, welche gemeiniglich anakreontische, von dem griechischen Poeten Anakreon, genannt werden, unterscheiden sich von dem Liede in dreien Stücken. Erstens: dass die Strophen aus einer kleineren Zahl von Versen bestehen. Zweitens: dass die Liedchen mehr abgebrochene als ganze Verse haben, und alle Gattungen von Versen, und diese von was immer für einem Sylbenmasse annehmen. Sie sind endlich in der Schreibart unterschieden, die höchstens mittelmässig zu sein pflegt. Hier sind zwei davon.

DELL' ABBATE FRUGONI.

CANZONETTA ANACREONTICA SULL' IPOCONDRÌA.

Malinconìa
Da me che vuoi?
Certo fra noi
Sacri cigni di Pindo non dei star.
Vattene o ria
Peste de' cuori:
Ecco di fiori
Vien le mie chiome Euterpe a incoronar.

Perchè mai guati?
Oimè veneno
Spargonmi in seno
Quegli occhi torvi, onde mi guati tu.
Ma se dei Vati
Non l'aurea cetra
Vincerti impetra,
Toccar delfica lira io non vo' più.

Quando sei meco
Apertamente
Veggo la gente
Guardarmi in atto acerbo di pietà;
E poscia seco
Odo, che dice:
Quell' infelice
Del suo viver, serena ora non ha.

Di miglior sorte
Certo era degno:
Vena d'ingegno
E facil canto l'alma Clio gli diè.
Ma tu almen morte
L'arco in me tendi,
E'fama attendi
Dai Versi, onde famoso Argo ancor' è.

DEL MARCHESE SCIPIONE MAFFEI.

CANZONETTA BURLESCA ADATTATA A CERT' ARIA DI MUSICA.

Amici, Amici è in tavola,
Lasciate tante chiacchiere,
Tutti i pensier sen vadano,
Sen vadan via di quà,
Che 'l Cielo sia sereno,
Che sia di nubi pieno,
Buon tempo qui sarà.

Quand' io mi trovo a tavola,
Non cedo al Re del Messico,
Nè mai pensier di debiti
Allor mi viene in cor.
Seggiamo allegramente,
Godiam tranquillamente,
Ci pensi il creditor.

Ch' arrabbin questi economi,
C'han sempre il viso torbido
Per gli anni, c' hanno a nascere
Tesori io non farò.
Ch' io serbi per dimani?
Follìa! che san gl' insani,
Diman s'io vi sarò?

Ma se a noi fan rimprovero,
Che siamo a mangiar dediti,
Non mangiam senza bevere,
Che non è sanità.
Quà coppe, quà bicchieri,
Vin bianchi, vini neri,
Quest' è felicità.

Vierter Abschnitt.

Von dem Madrigale.

Das Madrigal ist ein kurzer lyrischer Aufsatz in eilfsylbigen Versen, die mit siebensylbigen vermengt werden. Was die Zahl der Verse

betrifft, je geringer diese ist, desto schätzbarer, und reizender ist jenes. Es hat ihrer gemeiniglich nicht weniger denn drei, noch mehr denn fünf. Für den Reim gibt es keine andere Regel, als dass sich der letzte Vers entweder auf den vorletzten oder auf den vorvorletzten reimen müsse. Was die Ausarbeitung anbelangt, erfordert es fast die nämliche Kunst, die im lateinischen Sinngedichte ist. Zu den Madrigalen gehören auch die Grabschriften, oder die Aufschriften, die entweder in die Gräber eingehauen werden, oder eine blosse Erfindung der Verfasser sind. Hier sind etliche Beispiele:

DEL CAVALIERE GUARINI.

MADRIGALE I. SOPRA FERDINANDO ARCHIDUCA D' AUSTRIA

Che brami ardita Musa?
Se di lodar intendi
Quel gran Fernando, al cui valor s'inchina
Austria non pur, ma l'uno, e l'altro polo?
Ergiti al Ciel, e prendi
Quivi l'idea d'ogni virtù divina.
E se spiegar tant' altamente il volo
Non puoi, taci, e dì solo:
Basti, Signor, che il mio tacer vi lode,
Che 'l non poter lodarvi, è vera lode!

DEL MEDESIMO.

MADRIGALE II. UN ARCO PER IMPRESA.

Un arco è la mia vita,
Lo strale è l'opra, e 'l nervo è 'l mio pensiero,
Ed è la gloria il segno, io son l'arciero.
Con quanta mi diè il Ciel forza, ed ingegno,
Drizzerò il colpo, e s'io non giungó al segno
Non sarà colpa mia,
Ma di fortuna rìa.
L'arco non curo, e nel segnar non erro,
Il tenderò fin dall' orecchio al ferro.

DEL MEDESIMO.

MADRIGALE III. TRADUZIONE DEL DISTICO INFELIX DIDO: Ecc.

O sfortunata Dido
Mal fornita d'Amante, e di Marito:
Ti fu quel traditor, questo tradito.
Morì l'uno, e fuggisti.
Fuggì l'altro, e moristi.

DI FRANCESCO LOREDANO.

EPITAFFIO IN MORTE D' UN AVARO.

Sen giace qui tra questi marmi unita,
D'un Avaro crudel l'alma meschina,
Che pianse quando morte ebbe vicina,
La spesa del Sepolcro, e non la vita.

D' INCERTO AUTORE.

EPITAFFIO IN MORTE D' UN GRAN CHIACCHIERONE.

In questa tomba è un Chiacchieron serrato,
Che assordò, col suo dir tutta la gente,
Ma bench' egli ammutisca eternamente,
Non può tanto tacer, quanto ha parlato.

Fünfter Abschnitt.

Von dem reimfreien Verse *(Verso sciolto)*.

Der reimfreie Vers ist ein Aufsatz, welcher keine Reime verlangt, und vielleicht dieser Ursache halber bei den Alten nicht gebräuchlich, da hingegen die neueren Lustspiele, Trauerspiele, Heldengedichte und viele andere, auch lyrische Stücke, im reimfreien Verse geschrieben haben. Diese Aufsätze in reimlosen Versen sind von dreierlei Art: die erste besteht aus reimlosen eilfsylbigen platten Versen, die zweite aus eilfsylbigen daktilischen, die dritte aus eilfsylbigen, die mit siebensylbigen vermischt sind. Hier ist ein Beispiel von der ersten Gattung, nämlich: von den eilfsylbigen platten. Ich kann kein schöneres Beispiel anführen, als den dritten Auftritt des vierten Aufzuges der unvergleichlichen Merope des Maffei, wo Aegystus also redet:

— — — — — — O di perigli piene,
O di cure, e d'affanni ingombre, e cinte
Case dei Rè! mio pastoral ricetto,
Mio paterno tugurio, e dove sei?
Che viver dolce in solitaria parte
Godendo in pace il puro aperto Cielo,
E della terra le natìe ricchezze?
Che dolci sonni al sussurrar del vento,
E qual piacer sorger col giorno, e tutto
Con lieta caccia affaticar le selve,
Poi ritornando nel partir del Sole,
Ai Genitor, che ti si fanno incontra,
Mostrar la preda, e raccontare i casi,
E descrivere i colpi! ivi non sdegno,

Non timor, non invidia, ivi non giunge
D'affannosi pensier tormento, o brama
Di dominio, e d'onor. Folle consiglio
Fu ben il mio, che tanto ben lasciai
Per gir vagando: o pastoral ricetto,
O paterno tugurio, e dove sei?
Ma in questo acerbo dì fu tanta, e tale
La fatica del piè, del cor l'affanno,
Che da stanchezza estrema omai son vinto;
Ben opportuni son, se ben caro il mio
Letticciuol mi sarìa! che lungo sonno,
Vi prenderei! quanto è soave il sonno!

Sechster Abschnitt.

Von den Cantaten.

Die Cantaten sind heut zu Tage ein dramatisches Werk, welches in Recitativen und Arien bestehet. Das Recitativ besteht theils aus eilfsylbigen, theils aus siebensylbigen Versen, ohne dass man an den Reim genau gebunden sei, ausgenommen dass der letzte Vers, der vor der Ariette steht, mit dem vorletzten, oder wenigstens mit dem vorvorletzten zu reimen pflege. Der Vers des Recitativs kann auch aus den Wörtern mehrerer Personen zusammengesetzt werden, wie fast in allen göttlichen Cantaten des Metastasio, und des Apostolo Zeno zu sehen ist.

Allein die Arietten pflegen entweder ganze, oder abgebrochene, oder beiderlei vermischte Verse zu haben, nachdem es reizender klingt. Wenn der Gedanke artig, und feurig ist, so wird sich der zehnsylbige am besten schicken: sonst braucht man den neun- oder achtsylbigen oder auch einen andern.

Alle Arietten haben gemeiniglich zwei Theile. Die Zahl der Verse, welche den ersten Theil ausmachen, ist willkürlich; sind die Verse lang, so pflegen ihrer nicht mehr denn viere zu sein; sind sie kurz, so sind ihrer nie mehr denn achte. Der zweite Theil muss sich nicht nach dem ersten richten, weder was die Zahl, noch was die Beschaffenheit der Verse betrifft. Nebst dem ist auch der Reim in den Arietten frei, und verschieden. Dennoch pflegt der letzte Vers des ersten Theils mit dem letzten des zweiten zu reimen, und beide pflegen dem Gesange zu Liebe abgekürzt zu sein. Um hierinfalls eine grössere Kenntniss zu bekommen, wird das beste sein, dass man die drama-

tischen Werke des oben angerühmten Abbate Metastasio lese. Beispiele der Cantaten sind gegen Ende dieses Werkchens zu finden.

Siebenter Abschnitt.

Von der *Terza, Quarta, Sesta,* und *Ottava Rima.*

Diese Gattungen von Gedichten, welche in der italienischen Poesie sehr gebräuchlich sind, nennet man so, weil sie ein Zusammenhang von Strophen von drei, sechs oder acht Versen sind, welche alle nach gewissen Regeln gereimt werden.

Die *Terze Rime* wollen ihre Strophen in eilfsylbigen, und also unter einander verbundenen Versen haben, dass der erste Vers der ersten Strophe mit dem dritten reime; der zweite mit dem ersten und letzten der zweiten Strophe, und so nacheinander fort, bis auf den letzten zweiten, welcher alsdann mit einem Verse reimt, der das Gedicht beschliesst, und *Tornello* genannt wird. Diese Art von Aufsätzen in *Terza Rima* dienet für Schäfergedichte, Trauergedichte, Stachelschriften, und für vertrauliche, oder kurzweilige Stücke

Der *Quarte Rime,* welche ebenfalls ihre Strophen in eilfsylbigen Versen haben wollen, bedient man sich in verschiedenen Materien, doch besonders in moralischen und erhabenen. Wegen des Reimes ist nur dieses zu beobachten, dass die vier Verse jeder Strophe entweder wechselweise zusammen treffen, oder beschlussweise, das ist: der erste mit dem letzten reime.

Die *Seste Rime* bestehen aus einigen Strophen von sechs eilfsylbigen Versen, von denen die ersten vier wechselweise, oder beschlussweise, und die letzten zwei mit einander reimen. Man brauchet dieselben in Gedichten, um Personen von Ansehen, Lobreden und Lobsprüche zu machen.

Die *Ottava Rima* besteht aus einigen Strophen ebenfalls von eilfsylbigen Versen, mit zwei einzigen Reimen, nämlich, dass die ungleichen Verse mit einander, und die gleichen miteinander reimen. Wer aber den Boccaccio nachahmen will, der reime die letzten zwei zusammen, durch einen von den ersten unterschiedenen Reim. Verse von dieser Art taugen für das Lyrische und Epische; der Stoff dazu pflegt entweder geistlich oder moralisch, oder auch heroisch zu sein. In dieser Gattung gibt es zwei berühmte Gedichte, nämlich: *L'Orlando furioso* des Ariosto, und *la Gerusalemme liberata* des

[illegible] Tasso. In beiden ist die *Ottava Rima* auf eine solche [illegible] Vollkommenheit gestiegen, auf welche Virgil und Homer [illegible] getrieben haben. Dieser mag das berühmte Gedicht [illegible] Campanella, *L'Adamo* oder *il Mondo creato* genannt, [illegible] werden, welches sowohl von ausländischen als ultramon- [illegible] Gelehrten gelobt worden ist.

[illegible] den bisher angeführten Aufsätzen gibt es noch viele an- [illegible] denen das Trinklied *Ditirambo* angemerkt zu werden [illegible] welches mit allerhand Versen, gereimten oder reimlosen, nach [illegible] gemischt und mit den seltsamsten Redensarten und Wörtern, [illegible] mehreren zusammengesetzt sind, angefüllt ist. Ebenso die [illegible] welche von den neuesten Dichtern in achtsylbigen mit viersyl- [illegible] vermengten Versen verfasst wird, und in Reimen grosse Freiheit [illegible] Die Idylle des Muratori, auf den Tod Carl des Grossen, ist [illegible]hmt.

Beispiele von allen jetzt angeführten Gattungen der Gedichte [illegible] die Liebhaber unten in der Sammlung der poetischen Stücke [illegible] Genüge finden.

Compendio

della

LETTERATURA ITALIANA.

V. In che tempo può dirsi nata la lingua italiana?

R. Quanto all' origine di questa lingua non è facil cosa il dare un' esatta notizia. Su questa materia già ne' Secoli passati s'ebbero delle gran guerre tra i Letterati, in due fazioni divisi, ed oggidì non si cessa di parlarne con impegno. Ambo le parti contrarie hanno dal canto loro, e uomini per dottrina chiarissimi, e fondamenti di non leggiera importanza. Celso Cittadini, l'Aretino, il Cardinal Bembo, il Gravina, il Quadrio, ed il Maffei sostengono essere stata questa lingua usata dal popolo, già al tempo de' Romani. Per lo contrario Apostolo Zeno, il Fontanini, il Muratori, ed oggigiorno il Tiraboschi pretendono essersi essa formata intorno al Secolo X. dal corrompimento della latina cagionato dalle frequenti invasioni di popoli stranieri, e specialmente degli Alemanni in tutta quasi, quanto è vasta l'Italia. Il Quadrio Vol. 1. lib. 1. Dist. 1. Cap. 2. la stima egualmente più antica del dodicesimo secolo, come alcuni pretendono ed osserva con Adriano Valesio, Padre della storia di Francia che nell' anno 1100, già si erano cominciati i versi in quell' idioma. Contemporanei natali, se non se forse ancora più antichi, è verisimile, che vanti pure la poesia italiana. Tutta volta soggiunge il Quadrio, più vetusti versi del 1135 non si sono per anche nell' Italia trovati. Essi sono un' iscrizione nella Chiesa Cattedrale di Ferrara sopra l'arco dell' altar maggiore che così dice:

»Il mille cento trentacinque nato
Fo questo Tempio a Zorzi consecrato;
Fo Nicolao Scolptore
E Gelmo fo l'auctore.«

V. Che alterazioni in materia di lingua hanno cagionato all' Italia le invasioni de' popoli stranieri?

R. Secondo l'opinione universale certo è, che da quel tempo essendo la nazione italiana più occupata colle armi, che colla penna venne anche a perdere di molto della sua lingua colta, nobile, e letterale, qual era la latina. Ma che dall' invasione di gente straniera fosse nata la lingua, che ormai dicesi italiana, nulla meno sembra che verosimile. Niuna parte certamente potè avere nella nostra lingua, la lingua degli Stranieri, che in gran parte era alemanna: essendo essa così diversa di genio, così lontana di voci, così contraria di accenti, e di suoni. La lingua latina era un' onesto temperamento di vocali e di consonanti; l'alemanna, e l'italica si possono computare per le due estremità opposte. Come dunque l'una potrebbe avere avuto parte nella formazione dell' altra? Se ciò fosse avvenuto, chi non vede, che la lingua italiana avrebbe dovuto avere ne' suoi vocaboli più consonanti della latina, e che anche le terminazioni in consonanti avrebbero dovuto essere più frequenti, che nella latina?

V. A quali ragioni s'attengono quelli, che fanno nascere la lingua italiana dall' accoppiamento di lingue straniere?

R. Essi dicono, che avendo la lingua italiana verbi ausiliari, simili a quelli degli Alemanni, e d'uno de' quali ne vanno privi i Latini, li abbia necessariamente avuti dalla lingua alemanna. Dicono, che tutte le nuove lingue si sieno formate dall' accoppiamento di diverse nazioni, e che avendo gli Stranieri innondata tutta l'Italia, doveano necessariamente ivi pure fondare una nuova lingua, tanto più che dal tempo di tale innondazione cessò il colto linguaggio di prima, e cominciò un linguaggio nuovo, che dir puossi corrotto latino qual è quello, che ancor oggidì parlasi nella Valacchìa, colà trasportato dalle milizie romane, che in quella terra, come in paese di confine soggiornavano stabilmente.

V. Che riposta danno alle sopraccennate ragioni i Fautori della fazione contraria?

R. Questi asseriscono, che nessun linguaggio si formi immantinente, e che secoli interi non bastino a dar nuova forma ad una lingua madornale, e regnante. Adducono per ragion d'esempio la lingua Alemanna, che non mutò mai totalmente d'indole, nè di genio, avvegnachè in così lungo volger di secoli, e in sì frequente trasmigrazione di genti, e in tanta estensione di paesi gran mutazioni ed alterazioni

patisse. Dicono, che soltanto certe parti dell' Italia furono totalmente inondate da popoli stranieri, e che questi medesimi furono bene spesso costretti dopo non lungo tratto di tempo ad abbandonare quelle Provincie; toltine i Longobardi, i quali più a lungo degli altri Popoli si fermarono nella Lombardia. Dicono, che la lingua Valacca già dal suo principio sia sempre costante ne' suoi termini più famigliari ed usuali, ove pure qual trasporto di romane milizie avvenne quasi tre interi secoli pria dell' invasione de' Goti in Italia. Dicono, che il Verbo ausiliare »*avere*« sia stato in uso tra il volgo fin dal tempo de' Romani. e che gli Scrittori medesimi se ne abbiano di esso servito: In pruova di ciò citano Plauto, Apulejo, Tullio, Raterio e molt' altri, che lungo sarebbe il volerli tutti nominare. Dicono per fine, che l'invasione de' Barbari sia seguita non pria del Secolo IV., e che già fin dal primo fiore della lingua latina regnassero nell' Italia due lingue, una de' Letterati, e l'altra del volgo, e che questa seconda fosse stata comunemente chiamata lingua volgare.

V. Su quali ragioni si fonda la ormai accennata divisione di lingua in latina, e volgare?

R. Che già al tempo de' Romani vi fosse in Roma una lingua diversa dalla latina, e in uso tra la plebe, ne fa testimonianza Quintiliano, ne' cui libri leggesi aver sovente in Roma gli interi Teatri, e tutta la turba del Circo gridato barbaramente, cioè fatto applauso, e chiesto qualche cosa anche in cattivo latino, perchè più facile ad essere inteso mediante il loro famigliare linguaggio, il quale da Sammonico viene nominato »*volgare*«, e da Plinio e S. Girolamo »*militare*«. Or che questa lingua fosse di molto più antica dell' invasione de' Barbari si raccoglie appieno dall' ormai citato S. Girolamo, dal quale abbiamo, come in lingua rustica scrisse un' opera Fortunaziano Vescovo d'Aquileja in tempo di Costantino. S'aggiunga che un Concilio in tempo di Carlo Magno ordinò di trasportare »*le Omelie de' Padri in lingua romana rustica, affinchè più facilmente fossero intese dal volgo*«. Oltracciò v'è da sapere, che al tempo de' Romani di molte cose v'erano due vocaboli, l'uno de' quali era in uso appo degli Scrittori, e dei più colti e nobili personaggi, e l'altro tra la gente più rozza, e tra la vile plebaglia. Così per ragion d'esempio la plebe diceva: »*testa, bucca, caballus, laetamen, strada, tonus, jornus, bellus, russus, brodium, puta, bramosus, torta, grossus, vernus, minacia, menare, batuere, cribellare, tata, mamma, avere, essere,*« ecc. i quai termini corrispondono

in ugual ordine ai latini: *caput, os, equus, fimus, via, tonitru, dies, pulcher, rubens, jus, puella, cupidus, placenta, crassus, hiems, comminatio, ducere, percutere, cribrare, pater, mater, esse, habere,*« ecc. Di sì fatti vocaboli chi brama un più lungo registro, ne troverà a bizzeste nella Verona illustrata del celebre Scipione Maffei. Che poi tali vocaboli col volger del tempo prendessero una forma più italica, è facile il crederlo; mentre già allora si pronunziava l'»*au*« per »*o*« non che »*aurum*« diventa »*orum*«; *cauda, coda, laude, lode, amauit, amoit,*« ecc., nè la diversa terminazione deve atterrirci, insegnandoci l'esperienza, che la plebe suole bene spesso assorbire le ultime sillabe: lo che avviene anche tuttora appo il volgo alemanno, il quale suol pronunciare non poche parole con la terminazione in vocale toltegliene le ultime consonanti più proprie di quell' idioma.

V. In che Secolo cominciò a coltivarsi la lingua Italiana?

R. L'opinion più comune degli Scrittori è, che ciò seguisse nel Secolo XII. Ed infatti circa quel tempo cominciò a fare l'Italia le prime pruove della sua lingua volgare con pubbliche scritture, e libri, benchè dal bel principio non illustri, degni però d'essere quai primi parti ancor oggigiorno da tutti gli Amatori di quest' idioma apprezzati. Le prime opere scritte in lingua volgare furono ignobili cronachette, consulti di Medici, e Quaderni di traffico, e d'economia, che poi per ragion di antichità vennero a formare testi di Crusca: indi seguono leggende di Santi, qual è quella di Santa Umiliana, volgarizzamenti, fioretti, romanzi, poesie amorose, che altro non erano, che un semplice accozzamento di parole rimate con pensieri languidi e freddi, ed altre simili cose di poca importanza, le quali però appoco appoco perfezionarono la volgar lingua di maniera, che ne' due Secoli susseguenti comparve già in aria di letterata, e giunta a quella perfezione, che il Secolo nostro sì tardi ancor venera, ed affaticasi d'imitare.

V. Perchè così tardi cominciò a fiorire la lingua volgare?

R. Due tra le molt' altre sono le vere cagioni di questo infelice ritardo: La prima è, perchè ne' Secoli precedenti, che Secoli dirsi possono della barbarie, l' Italia or era divisa internamente fra le fazioni de' Guelfi, e de' Ghibellini, or oppressa da' popoli stranieri; sicchè le muse fuggivano con orrore una Provincia, che altro non ispirava, che sangue e rapine.

La seconda e più forte cagione di questo ritardo è, perchè in quei piccoli ristretti d' Italia, che meno esposti erano a guerrieri tu-

multi correva per un prodigio colui, che quattro linee di Greco sapeva interpretare, e bastava essere iniziato nelle lettere latine per essere annoverato tra i dotti: e di questi miseri avvanzi di Letteratura erano forniti i monachi, ed ecclesiastici, che quasi soli studiavano, e scrivevano; di modo che per Antonomasia l'uno dotto addomandavasi Clerico, e Laico l'ignorante; ne' questi facilmente comunicavano ad altri la loro dottrina; anzi nascondevanla niente meno, che gli antichi Savj d'Egitto la scienza dei Geroglifici. Cotesti Letterati avrebbero per certo creduto di profanarsi, volgarmente scrivendo: talmente a que' tempi il solo latino idioma era tenuto per idioma nobile, da uom dotto, da grave affare; il che probabilmente avvenne per la fede della Religione, e la maggior dipendenza in tutto da Roma: e questa opinione fu tanto ferma tra i Letterati, che sino le epistole famigliari scrivevansi da loro alle Donne eziandio in latino, il che leggesi aver praticato anche S. Pier Damiano colle sue Sorelle. Ma per buona o mala sorte dell' Italia, la lingua latina assieme colle scienze venne in tal decadenza, che costretti que' poveri e rari Letterati per ignoranza del buon latino a scrivere in volgare, frammischiavano per ornamento ed erudizione vocaboli latini nelle loro scritture; come non poche di tal fatta ne adducono il Borghini ed il Quadrio. S'aggiunga per fine, ch' essendo in quei tempi in pregio la Poesia Siciliana, ed al Provenzale unendosi anche i dialetti particolari di varie provincie dell' Italia, non è da maravigliarsi, se tanto lentamente venne a formarsi la vera e pura italiana favella.

V. In qual genere di Letteratura di vaglia cominciò a prodursi la lingua volgare?

R. I primi parti degni di considerazione, che produsse la volgar lingua sono le opere poetiche; ad esse dobbiamo la gloria de' primi saggi della volgar Letteratura, e della vera creazione del nostro linguaggio: poichè l'Eloquenza che in quel tempo consisteva soltanto in materie sacre, non essendo in uso fuorchè nel Clero, trattavasi in latino, locchè per la medesima ragione dirsi dee anco delle altre scienze.

V. Quai popoli tra gli Italiani furono i primi a poetare?

R. Se vogliam prestar fede al Petrarca, i primi Poeti tra gl'Italiani erano i Siciliani. Fuvvi bensì anche tra i Toscani, chi già nel Secolo XII. in volgar lingua verseggiasse; ma quei loro pochi versi essendo più ripieni di voci latine, che di volgari, e consistendo in pure Rime non meritano d'essere annoverati tra le prime opere poetiche

volgari. Il Quadrio non pago di tale antichità sostiene, che il verso armonico volgare sia più antico del metrico latino, e che la poesìa italiana, già dal tempo de' Latini s'addomandasse Poesia Volgare. Il Petrarca, nella prefazione delle sue epistole famigliari, trattando de' libri da se composti, fa menzione delle rime sue volgari colle seguenti parole: »Pars mulcendis Vulgo auribus intenta, suis et ipsa legibus utebatur. Quod genus apud Siculos (ut fama est) non multis ante seculis renatum, brevi per omnem Italiam, ac longius manavit, apud Graecorum, ac Latinorum vetustissimos celebratum; siquidem et Romanos vulgare Rhythmico tantum carmine uti solitos accepimus.« Della medesima opinione è pure il celebre Muratori.

V. A chi deesi la gloria di padre e Fautore della ancor imperfetta Poesìa volgare?

R. A sentimento comune quest' onore deesi a Federico II. Imperatore, il quale oltre l' avere fondato un' Accademia di volgar Poesìa nella sua Corte di Palermo, prese a compor non pochi versi nel nostro linguaggio, i quali poi nel Secolo XVI furono stampati colle altre Rime degli antichi Poeti volgari. Tra i primarj membri di quella sua Accademia furono i suoi due figliuoli Manfredo ed Enzio, Poeti pure ancor essi, e il suo Consigliere, e Segretario il dotto Pier delle Vigne soprannomato il Maestro. A questi primi Fondatori possono anche aggiungersi Brunetto Latini, Guido Guinicelli, Fra Guittone d' Arezzo, Guido Cavalcanti, Francesco da Barberino, Buonaggiunta da Lucca, e Mino Mocato, detto anche Bartolomeo Maconi: tra tutti questi però, sostiene il Tiraboschi, doversi concedere il primato d' antichità a Ciullo, ossia Vincenzo d' Alcamo. Non dee poi quì per gloria della nostra Poesìa ommettersi, che anche San Francesco con due de' suoi Compagni abbiano poetato volgarmente. Ma, benchè il fondo di questi scrittori ottimo sia; ciò non pertanto, non essendo ancora la nostra lingua alla sua pulitezza ridotta, ed uscendo quelle rime quasi non ancor ben sicure ad oppugnar la barbarie, che ancor opprimeva que' tempi; appajon privi questi scrittori di quella purità e vaghezza, che si soave rendono la nostra Poesìa: onde non è da consigliarsene la frequente lettura, a chi non ha il secreto, per altro sì utile a chi sa valersene, di pescar nel torbido, e di cavare, come in Ennio facea Virgilio, dal fango la gemme.

V. Non pretendesi da alcuni, che la Poesìa italiana abbia la sua origine dalla Francese, o Provenzale?

R. Pur troppo la Nazione Francese vorrebbe arrogarsi quest' onore, non cessando ancor in oggi di sostenere, che la Poesìa Provenzale abbia immediatamente generata l' Italiana: ma senza verun fondamento: nè vero sarà mai, che dai Provenzali sieno venuti agl' Italiani i primi semi della Poesìa, avendo l' Italia poetato in lingua volgare, pria che le Poesìe Provenzali fossero conte agl' Italiani, anzi pria, che la lingua Provenzale fosse in uso tra i Letterati dell' Italia. Questo soltanto è vero, che venendo dalla Provenza i Successori della Corona di Napoli, e di Sicilia e seco loro conducendo il fior della Corte, e della Letteratura nazionale, cominciarono tosto a proteggere e chiamare alla sua Corte i Letterati di tutta l' Italia, e così dierono occasione, che sì le Prose, che i Versi dei Siciliani Scrittori sieno stati d' indi in poi composti in quella lingua, la quale pria addomandavasi »*Romanza*« dalle Colonie de' Cittadini Romani stabiliti nella Provenza; anzi Arles chiamavasi »*Roma Francese*«, e la sua lingua »*Lingua Romanza, e Romanzi*« pure diceansi le Storie favolose de' Provenzali, ad imitazione de' quali vennero pure i Romanzi italiani.

V. Da che Nazione parlasi ora questo linguaggio?

R. Tra gli abitanti di quel Paese appena si trova qualche avvanzo. Essa però, avvegnachè, in così lungo volger di anni di molto mutata, è ancor in uso nella Valle Engadina de' Grigioni, nel Cantone Elvetico di Friburgo, e nel Friuli.

V. Cosa è da notarsi de' Poeti Provenzali?

R. I Poeti Provenzali chiamavansi a quel tempo »*Trovatori*« dalla prontezza nel trovare le Rime: addomandavansi anche »*Guillari*«, cioè Buffoni di Corte, così detti, dallo sfidarsi che facevano a trovare improvvisamente le Rime in occasione di qualche festa a Corte, il che naturalmente dovea dare occasione a molte piacevoli incidenze, e porger materie di trattenimento, e di trastullo all' Assemblea. I loro componimenti di qualche credito furono Canzoni, »*Retruenze, Serventesi e Coble,*« nomi tutti di Poesie Provenzali di diverso metro. Molti furono tra gl' Italiani, che si fecero nome in questa sorte di Poesia. I più rinomati sono Folchetto di Masiglia Genovese, Niccoletto Bonifacio, Calvi Genovese, Bartolommeo Giorgi Veneziano, Alberto Quaglia di Albenga, Paolo Lanfranchi Pistojese, Simone Doria Genovese, Migliori degli Abati Fiorentino, Percivalle Doria Gentiluomo Genovese, Lughetto Catello, Alberto Marchese di Lunigiana, Guglielmino di Silvacana, e finalmente Sordello di Mantova; ch' è il più illustre tra tutti

V. Di che parere sono i moderni Letterati Italiani circa questa preferenza data alla lingua Toscana?

R. Ormai non lasciasi altro vanto alla Toscana, fuorchè di essere stata la prima a produrre la sua lingua in pubbliche carte, e d'avere in tempo de' Medici contribuito moltissimo all' italiana Letteratura. Per altro non i soli Fiorentini scrissero in buon linguaggio italiano, anzi dalle altre parti dell' Italia ne furono e in numero, ed in eccellenza superati. Avventura comune anche ad altre Nazioni, ed alla ormai una tra le dotte, Nazione Alemanna, ove un Klopstock, un Denis, un Haller e molt' altri egregi scrittori fanno pompa di un linguaggio nobile, colto, gentile, e non a sufficienza da Letterati ammirato, avvegnachè non sieno originarj dalla Sassonia, i di cui abitatori non meno de' Toscani pretendono di dar legge agli altri in questa materia.

V. Cosa è degno da notarsi del Secolo XIV, ossìa della prima Epoca del linguaggio italiano già colto, e letterato?

R. Questo è quel Secolo felice, in cui con un esempio senza pari, e con avventure diverse da quelle de' Secoli precedenti gli stessi domestici, ed esterni guerrieri scompigli, da cui trovavasi agitata, e sconvolta l'Italia diedero occasione a quel lieto stato, a cui allora giunse l' Italiana Letteratura. Questo è quel Secolo, di cui con tutta ragione può dirsi, che tra il tumulto delle armi passeggiassero sicure, liete, e fastose le Italiche Muse. In fatti per non dir nulla delle rivalità de' Principi e Sovrani, le quali appunto li stimolavano a superare a gara i loro rivali non meno nella vastità dell' impero, che nello splendore delle scienze, basti l' addurre la misera sorte de' trè primi Padri e Ristoratori dell' Italiana Letteratura, i quali per essere da' nemici cercati a morte, e dalle Città e Provincie esigliati, costretti furono ad andare raminghi al pari de' primi Latini Scrittori, e cercare in istranieri Paesi albergo e ricovero. Or queste infelici circostanze, in cui quei Letterati si trovavano, le persecuzioni, gli esilii, i viaggi, divennero lor profittevoli anche essi ad arricchirli di nuovi lumi, e porger loro occasione e materia, su cui nelle loro solitudini travagliare, e poscia anche alla Letteraria Repubblica le loro dotte e vaste cognizioni pubblicare.

V. Quali sono le opere italiane de' tre primi Scrittori Dante, Petrarca e Boccaccio, e cosa è degno di notarsi delle medesime?

R. I tre primi Padri dell' Italiano idioma assieme colle loro opere, sono cotanto rinomati appo i Letterati non solo dell' Italia, ma

ben anche di tutte le straniere dotte Nazioni, che potrebbe sembrar superfluo il volerne dare un minuto ragguaglio; ma dovendo servire queste notizie per Gioventù, che sol comincia a conoscere il merito dell' italiana Letteratura, non sarà fuor di proposito il dare una brieve notizia di ciascheduno di questi tre Letterati in particolare.

Il Dante ossia Durante degli Alighieri è il primo Scrittore di merito, che vantar possa l' Italiana favella. Ci restano di lui diversi Poemi, la più parte composti nel tempo della sua disgrazia, ne' quali mostrò in una satira assai mordente molta vivacità, e grande ingegno: questi sono stati stampati colle spiegazioni del Landini, e del Velutelli. Il più considerabile però, ed il più rinomato di tutti è il Poema dell' Inferno, Purgatorio, e Paradiso, ossia la sua così detta Divina Commedia, la quale appena pubblicata divenne l'oggetto dell' ammirazione di tutti. E ne son pruova non solo i moltissimi Codici scritti in quel secolo, ma più ancora i Commenti, con cui l'illustrarono eccellenti Scrittori tra' quali i primi furono i proprj suoi due Figliuoli, Pietro e Jacopo. S'aggiunga, che molte Città e Castelli dell' Italia non potendo contendere a Fiorenza la gloria dell' origine dell' Autore, ne contendon invece tra loro per il vanto di aver data in certo modo la nascita alla divina Commedia. I Fiorentini vogliono, che i primi sette canti ei ne avesse già composti innanzi al suo esiglio, ma i Veronesi gliene disputano il vanto. Altri danno per Patria a questo Poema la Città d'Udine, altri il Castello di Tolmino, altri luoghi, de' quali ne fa menzione lo storico Pelli. Questa sola nobile tenzone fa un elogio sufficiente al Poeta. È ben vero, che molti trovan che opporre per togliere al suo Poema il titolo di Divino, che per consenso di più Secoli gli si compete. Infatti si leggon sovente cose strane, e nulla meno che verosimili, e di alcuni Canti appena si può sostener la lettura: i versi medesimi sono spesso d'un' insoffribil durezza, e le rime pure sono non rado sforzate e ridicole; ma pure in mezzo a tutti questi difetti non si può fare a meno di non riconoscere in quell' Opera pregi ben grandi e degni di qualsiasi gran Poeta. Una vivacissima fantasia, un' ingegno acuto, uno stile a quando a quando sublime, patetico, energico, che solleva e rapisce il lettore: imagini pittoresche, fortissime invettive, tratti teneri, e passionati ed altri sommiglianti ornamenti, onde è fregiato questo Poema, o comunque chiamar si voglia lavoro poetico, sono un ben abbondante compenso de' difetti e delle macchie che in esso s'incontrano, le quali debbonsi anzi attribuire al tempo, in cui visse il

Poeta, che al Poeta medesimo. Questo grand' uomo fu prevenuto dalla morte pria d'ottenere la laurea poetica, che pensarono dargli i Fiorentini: egli è incredibile quante istanze essi facessero, ma sempre innutilmente per riavere le ceneri dalla città di Ravenna, ove egli l'anno 1321 cessò di vivere con universale cordoglio de' Grandi che del Volgo ancora. In onore di questo loro Compatriota fecero battere i Fiorentini delle medaglie, ed innalzarongli eziandio delle statue. Il concetto in cui aveasi il Dante era sì grande, che dopo la sua morte si credè opportuno l'aprire in Firenze una Cattedra, in cui quest' Autore a comun vantaggio pubblicamente si spiegasse. Boccaccio fu il primo, che coll' annuo stipendio di fiorini cento cominciò a tenerne lezioni, le quali insieme raccolte formarono poi uno de' primi Commenti dell' insigne opera di questo eccellente Scrittore.

Francesco Petrarca è il secondo Letterato Fiorentino, che colle sue Opere rese cospicua l'italiana favella. Egli fu uno dei più rari uomini, di cui in quel Secolo possa vantarsi l'Italia, o se ne consideri la vivacità dell' ingegno, il continuo studio, e la moltiplice erudizione; o si voglia aver riguardo all' indole del suo animo adorno di non ordinarie virtù, le quali se vennero alquanto oscurate da suoi giovanili trascorsi, ebbero però anche maggior risalto dal confessar che fece egli medesimo la sua debolezza, e dal sincero pianto, che sparse su' proprj falli. Il felice ed ammirabile poetico talento, che nelle sue opere fece risaltare, gli procacciò il titolo di Padre della Lirica Italiana. Oltre a molti eruditissimi volumi scritti in lingua latina, ci lasciò scritte in italiano le Vite degli uomini illustri e la Cronica delle Vite de' Pontefici, è il suo celebre Canzoniere consistente in vari poetici componimenti, de' quali i Posteri poterono in parte imitare l'eleganza, e la purità della lingua, ma non mai l'impareggiabile dolcezza, e divina semplicità. Un opera è dessa, che ancor in oggi non mai a sufficienza viene ammirata ed encomiata da tutte le Nazioni, e di cui ne va con ragione fastosa l'Italia; imperchè potrà bensì essa vantare più uomini, quali in una, quali in altra Scienza più dotti di lui, ma niuno ne potrà giammai additare, a cui con più giusta ragione competa il titolo di Ristoratore, e di Padre dell' Italiana Letteratura. Ne connobber pur bene il suo merito Roma e Parigi, allorchè gareggiavano tra se per dargli contrassegni della grande stima, che avevano del suo dottissimo Personaggio. Ed infatti l'anno 1340 à 23. d'Agosto gli giunse improvvisamente una lettera dal Senato Romano, con cui era invitato e cal-

damente esortato a venirsene a Roma a ricevere la corona d'alloro, e poche ore appresso un' altra lettera del Cancelliere dell' Università di Parigi, in cui pregavalo a voler ricevere lo stesso onore in quella Città Reale. Dubbioso egli fu in queste sorprendenti circostanze a quale delle due grandi Città dare ne dovesse la preferenza, ma alla fine risoltosi di seguire l'esempio de' gran Latini Poeti portossi a Roma, ove il giorno stesso di Pasqua fra gli applausi di tutto il popol Romano, e fra il corteggio de' più illustri, e ragguardevoli Personaggi di quella Dominante, ricevette dalle mani di Orso Conte di Anguillara, Senator Romano nel Campidoglio, la corona d'alloro. Lungo sarebbe il voler quì riferire tutti gli onori, e le dignità con cui i Principi ed i Sovrani ricolmarono il gran Letterato. Egli l'anno 1374 à 18. di Luglio fu trovato morto nella sua propria Biblioteca col capo appoggiato su d'un libro. I Padovani gli fecero un solennissimo funerale, e riposero il suo corpo in un' arca di pietra rossa all' antica sovra quattro colonne, che ancor oggi si trova sul cimitero della Chiesa della sua Villa d'Arquà poco lontana da Padova.

Giovanni Boccaccio da Certaldo Castello del Territorio Fiorentino venti miglia lungi dalla Città, è il terzo Letterato Fiorentino, che colle sue opere rese celebre l'italiana Letteratura. Egli fu contemporaneo, e grande amico del Petrarca da cui anche fu sempre tenuto in conto di uomo di gran dottrina. Questa sola stima, che fece di lui il Petrarca bastar dovrebbe per farci intendere il merito di questo grand'uomo. Moltissime sono le opere, che di lui ci sono rimaste nell'una non meno, che nell'altra lingua, e in prosa non meno, che in verso. Ma come nella Prosa latina egli è ben lungi dall' eleganza degli antichi Scrittori, così nella Poesia egli non è al certo troppo felice, e le sue opere poetiche non possono porsi a confronto con quelle del Petrarca. In Poesia italiana abbiamo da lui la Teseide divisa in dodici libri in ottava rima, del qual genere di componimento egli è comunemente creduto il primo autore: l'amorosa Visione composta di cinque Trionfi, il Filostrato, e il Ninfale Fiesolano, Poemi, Romanzeschi in ottava rima, e più altre Poesie, altre delle quali sono stampate in diverse Raccolte, altre si conservano manoscritte in alcune Biblioteche. Peraltro egli medesimo non fece gran conto delle sue Poesie, anzi v'è chi da una sua lettera raccoglie, che lette che egli ebbe le opere poetiche del Petrarca, avesse gittato al fuoco le sue. In fatti per comune sentimento de' Maestri in quest' Arte il Boccaccio nè per gentilezza di stile, nè per vivezza

d'immaginazione, nè per forza di sentimenti può aver luogo tra i primarj Poeti. Per lo contrario le sue opere in prosa sono di un grandissimo pregio e rendono il Boccaccio moltissimo bene merito della volgar letteratura, onde ne viene dall' Italia chiamato il terzo Padre e Ristoratore dell' italiana favella. Le sue Opere prosaiche sono oltre il Comento sopraccennato di Dante, e la vita dello stesso, alcuni amorosi Romanzi ed altri componimenti di somigliante argomento, cioè il Filocopo, la Fiammetta, l'Ameto, o Commedia delle Ninfe Fiorentine, ed il Corbaccio. Ma niuna tra tutte queste Opere può venire in confronto col suo Decamerone, ossia colle sue cento Novelle a cui dee singolarmente il Boccaccio la celebrità del suo nome: esso può dirsi un prezioso Erario dell' idioma italiano. Questa è la prima opera prosaica di gran credito appo degli Italiani, i quali oggigiorno eziandio gli si professano debitori, non solo per essere stato egli il primo a far pompa in lingua volgare dello stile prosaico, quanto anche per avere nello stesso tempo molto accresciuto la massa delle parole di questo linguaggio. Egli è certissimo, che quanto la Poesia italiana deve al Petrarca, altrettanto deve al Boccaccio la Prosa. Le sue Novelle per l'eleganza dello stile, per la sceltezza delle espressioni, per la naturalezza de' racconti, per l'eloquenza delle parlate, in esse inserite, son riputate a ragione uno de' più perfetti modelli del colto e leggiadro prosaico stile italiano, che ancor oggigiorno i più celebri Prosatori gareggiano a tutta forza d'imitare. E non è perciò a stupire, se innumerabili edizioni se ne son fatte, e se non v'à quasi lingua, in cui esse non sieno state recate. Questi suoi sì grandi meriti lo resero appo de' Grandi cospicuo al pari del Dante e del Petrarca, essendo esso pure del continuo stato incaricato di Ambasciate di grande rilievo, e di affari molto importanti. Avvanzando poi in età e non trovando, in verun altra cosa piacere, che ne' libri, ritirossi in Certaldo, sua Patria, per poter più agiatamente accudire a' suoi studj; ma la soverchia sua applicazione gli cagionò una malattìa per cui l'anno 1375 in età di 62 anni cessò di vivere; vive però egli tuttavìa nella grata memoria della Repubblica Letteraria mercè que' suoi non meno vasti che dotti 34 volumi, che tuttora lo rendono immortale.

V. Qual era in que' Secoli lo stato dell' Italiana Eloquenza?

R. Quanto in quei Secoli potea vantare l' italiana favella una Poesia già eccellente e maestra, altrettanto debole, e novizia era la sua Eloquenza. In questo genere di Letteratura cominciò molto tardi

l'Italia a prodursi nella sua lingua volgare, perchè sempre bersagliata da continue guerre, e discordie intestine doveva volgere ed impiegare l'opera sua più mediante il ferro, che col mezzo della penna. Fra gli oratori sacri italiani di quell' età, non troviamo nè il più colto, nè il più purgato del Padre Segneri. Dopo morte egli ebbe il vanto di fare autorità di lingua nella Crusca. Le sue opere ànno riscosso maggiori applausi dalle stampe, che dalla viva voce; prova costante del loro vero merito. Il Segneri pertanto forma l'Epoca dell' eloquenza italiana già perfetta e maestra.

V. Che progressi fece la lingua volgare nel Secolo XV.?

R. Dopo un Epoca di tanta gloria e d'avvantaggio alla volgar lingua, e dopo sì eccellenti opere, con cui i tre primi Fiorentini Scrittori illustrarono il Secolo precedente, conveniente sarebbe il credere, che i progressi dovessero essere se non di gran lunga maggiori, almeno non minori de' suoi grandi incominciamenti. Eppure qualunque ne fosse la cagione, questo Secolo vide la volgare Letteratura con sommo suo cordoglio dai grandi esempj de' primi Padri stranamente tralignare. Non già, che mancassero in quell' età uomini per ingegno e dottrina cospicui, o che le Scienze andassero in decadenza, mentre anzi quello a ragion può dirsi un Secolo illuminatissimo, ognor più ricco di greco e latino sapere, ed abbondante de' più eccellenti ingegni, che indefessi travagliavano a gara in ricercare, confrontare, e dichiarare codici i più antichi, e mercè la stampa allora inventata le dotte loro fatiche; e nuove scoperte alla posterità tramandare. Ma appunto perchè cotanto signoreggiava l' uso del greco e latino parlare, cagion fù che i migliori ingegni postergassero la volgar favella: onde gran detrimento ne vennero a sentire le grazie, e l' urbanità dell' italico stile di prima, e la povera volgar lingua ben presto videsi dall' alto seggio, al quale i primi Padri innalzata l' aveano, nella più umile, e scorretta locuzione precipitata. Non è però, che dessa lingua in questo Secolo nulla affatto avesse di che pregiarsi. Anche tra i più Letterati di quest' età furonvi alcuni, che non isdegnarono di farne uso nelle lor opere, benchè di gusto cattivo, e di leggiadria molto diversa da quella del Secolo precedente.

V. Quali Scrittori volgari del Secolo XV. sono degni di qualche considerazione?

R. Tra quelli, che in questo Secolo coltivarono la volgar Poesia i migliori sono il Bojardo, il Pulci, ed il Poliziano. Il primo compose varie Poesie, delle quali l' ottima è il suo Poema intitolato l' Orlando

innamorato. Il secondo si rese celebre col suo Morgante, con Odi, Canzoni, Sonetti, ed altri simili componimenti. Dal terzo abbiamo le sue ottave Rime, che per essere parte d' un uomo molto illustre, e gran Letterato meritarono d' aver luogo tra le migliori Poesie volgari. A questi tre possono aggiungersi il Cei Fiorentino, il Notturno Napoletano, i due Bonacorsi da Montemagno, Franco Sachetti, Giusto de Conti, Agostino Stacoli, Serafino Aquilano, Antonio Cornazano, ed Antonio Tibaldeo, che può dirsi capo del cattivo gusto nella volgar Poesia. Ei fu coronato Poeta da Federico III. Imperatore in Ferrara l' anno 1469. Tutti questi or' accennati furono autori di rime, a suo tempo molto accreditati, tuttochè infelici imitatori del divino Petrarca.

Ciocchè concerne la Prosa altro non sà vantare questo Secolo, che le Novelle di Enea Silvio, del Giraldi, e del Baldelli. Qui pure merita particolar osservazione uno de' migliori Letterati di questo Secolo Cristofero Landino il quarto Laureato Fiorentino Professore di Lorenzo, e Giuliano de' Medici, e del gran Poliziano, di cui poi fù collega. Egli fù uno de' benemeriti della volgar lingua fin allora negletta, e da lui sommamente coltivata con moltissime orazioni, lettere, e formolari di esse, col volgarizzamento di Tito Livio, e di Cajo Plinio il Naturalista, e più che mai coi suoi dotti Commenti della Commedia del Dante, coi quali resesi molto celebre e rinomato tra i Letterati di quell' età.

V. Che obbligo à la volgar Lingua in questo Secolo alla casa Medici?

R. Egli è incredibile quanto questa famiglia ancor privata abbia in que' tempi resa celebre per dottrina la Toscana, e quanto benemerita dessa sia non solo delle latine, e greche lettere, ma ben anche della volgar Poesìa. Firenze a que' tempi da tutta l'Europa addomandavasi la seconda Atene. In questa Famiglia uno de' primarj Protettori dell' italiana Letteratura fù Lorenzo soprannominato il »*Grande,*« ed il »*Padre delle Lettere.*« Egli oltre l'amore, che portava a quelli, che coltivavano il volgare idioma, ed oltre l'onore, che dava loro della sua protezione, da per se stesso unì, e pubblicò la Raccolta de' Poeti antichi al 1460, di cui ne fè dono a Federico d'Arragona Real Principe di Napoli. Abbiamo non poche sue poesìe, che pei trionfi massimamente e gli spettacoli più insigni compose, per la pompa, e sontuosità de' quali fù chiamato anche il »*Magnifico.*« Queste gloriose orme seguirono poi i suoi due Figliuoli Pietro, e Giovanni, che fù poscia

Leon X. e Giuliano suo fratello. Degno pure di rimembranza è Ippolito uno di questa famiglia, uomo che parlava sino a 25 sorta di lingue diverse. Oltre le sue Rime, che si leggono nella Raccolta del Dolce abbiamo di lui in verso sciolto volgare il secondo libro dell' Eneide, in cui egli vi si mascherò sotto il nome di Cavalier errante.

V. Cosa è da notarsi del Secolo XVI?

R. Questo è quel Secolo per l'italiana Letteratura fortunatissimo, in cui l'eleganza e purità dello scrivere in ogni genere di studio giunse a tanta perfezione, che emulando l'età d'Augusto meritò il Soprannome di Secolo d'oro Italiano. Ed infatti i progressi ben grandi, che allor fece la volgar lingua possono con tutta ragione mettersi a paragone con quelli, che fece il latino idioma mercè le Opere de' Virgilj, e de' Ciceroni. Il primo, che arrecò nuova luce alla quasi affatto oscurata italiana favella, fù Pietro Bembo Vescovo di Bergamo, e Cardinale. Questo grand' uomo, che per l'eleganza dello stile Petrarchista, e Ciceroniano addomandavasi, non solo ripose la volgar lingua nel primiero splendore, in cui trovavasi a tempo de' primi Padri, ma le aggiunse ben anche nuove forme, e bellezze sue proprie, ed arricchilla cotanto da non potersi tacere tanta leggiadrìa e ricchezza senza fondarne la gloria più rara, e senza essere tacciato di somma ingratitudine verso d'un sì benemerito Letterato. Egli fù il primo dopo il Dante a sottomettere a buone e giuste leggi la volgar lingua pria ne' suoi vocaboli, e maniere di parlare tanto varia: e coll' esempio illustrando il precetto addivenne il modello dell' esatta e giusta favella. L'eleganza del suo scrivere volgare, avvegnachè in ogni stile maestra, spiccò più che in altro nelle sue amenissime Pistole, ed eruditissimi Dialoghi con cui non meno, che con le altre sue dottissime opere introducendo miglior gusto nelle scienze risvegliò la quasi languente volgar Letteratura, e destò dopo se uno stuolo di chiarissimi Scrittori, che il Secolo tutto sommamente illustrarono.

V. Quali Scrittori dopo il Bembo illustrarono il Secolo XVI.?

R. Tra que' molti, dalle cui non meno dotte, che leggiadre opere grande avvantaggio ed incremento trasse in questo Secolo sì la Prosa, che la Poesia volgare, meritano particolar osservazione i seguenti: e primieramente ciocchè concerne la Poesia.

Lodovico Ariosto uno de' più grandi e de' più eccellenti Poeti volgari si rese immortale col suo Poema dell' »*Orlando furioso,*« che dall' Addisson meritò il titolo di divino: opera che a parere di non

pochi Letterati può paragonarsi in molte cose con Omero, e con Virgilio. Ammirabile certamente egli è per la sua rara invenzione, per le sue doviziose espressioni, e per l'eleganza e varietà dello stile, di cui ne porge d'ogni sorte d'esempj passando continuamente dal piacevole al grave, e d'indi al sublime, e trasformandosi in moltissime e diversissime maniere. Quest' opera egli stampò la prima volta circa l'età di 40 anni, e dedicolla al Cardinal d'Este, il quale letta che l'ebbe, gli disse: »*Dove Diavolo, Messer Ludovico, avete pigliato tante coglionerìe.*« Compose egli pure nel tempo stesso 3 commedie, 7 satire, e moltissime altre Rime, tutte di un finissimo lavoro, e di uno stile coltissimo.

Giangiorgio Trissino il primo tra gl'Italiani, che in volgar lingua dato avesse un modello della tragedia regolare. Il suo poema intitolato: »*l'Italia liberata da Goti,*« composto in verso sciolto, e lavorato sul greco gusto, riscosse universale applauso; nè altro gli si può obbiettare, se non che la sovverchia imitazione d'Omero, da lui quasi passo passo seguitò. Egli pure fu il primo a scrivere la poetica italiana: opera anche questa fatta tutta alla greca. Celebre non meno è la sua Tragedia intit. la »*Sofonisba,*« che meritò d'esser rappresentata in Roma oltre il costume, sotto il dottissimo Papa Leon X., ed essere dal medesimo sommamente encomiata.

Torquato Tasso, che con ragione può dirsi il Virgilio italiano, colle sue leggiadre eleganti e per lo stile e l'invenzione impareggiabili Poesie, si rese veramente immortale. Le principali sono: la sua »*Gerusalemme liberata,*« ossia il »*Goffredo;*« 2. la »*Gerusalemme conquistata;*« 3. il »*Rinaldo;*« 4. i »*sette giorni della creazione del mondo;*« 5. la »*Tragedia del Torismondo;*« 6. la »*Pastorale d'Aminta;*« e molt' altre brevi Poesie. L'opera, che tra le altre lo rese molto celebre fu la sua Gerusalemme, che i primi 6 mesi vide sei edizioni, e lui vivente sino a quindici, per non dir nulla delle ben molte traduzioni in varie lingue, onde a ragione può chiamarsi il poema di tutte le colte nazioni. Non meno rinomato è anche il suo Aminta, che dall' Italia mai fu a sufficienza veduto sui teatri, avendo sempre riscosso universale applauso.

Alessandro Tassoni autore dell' epica giocosa, e uno de' più rinomati in questo genere di Poesia, si segnalò colla sua »*Secchia rapita,*« ripiena d'un ridicolo eroicomico, e d'una grazia, e facilità di stile in-

cantatore, che non trovasi nella »*Batracomiomachia*« attribuita ad Omero.

Il Cavalier Giambattista Guarini uno de' più chiari lumi della volgar Poesia colla sua Tragicommedia, ossia col suo Pastor fido si procacciò tanta fama, che in poco tempo ristampossi ben 40 volte, e divenne l'azione di tutti i Teatri dell' Europa, e le delizie degli amatori delle lettere più gentili. Questa sua favola Boschereccia, a cui null' altro può oggerirsi, che un parlare sovente poco ritenuto, disputa secondo alcuni la preferenza all' Aminta del Tasso, di cui egli deve pure riconoscersi discepolo, ma più felice del Maestro, avendo colla sua opera riscosso in poco tempo maggior applauso di qualsisia altra opera degl' italiani Poeti. Celebri pure sono i suoi Madrigali ed altre Poesie di simil fatta.

Luigi Tansillo già di 25. anni famoso per lo suo Poetico Componimento intitolato il »*Vendemmiatore*,« procacciossi ancor maggior fama col suo Poema detto le »*Lagrime di S. Pietro*,« che meritò d'essere tradotto in Francese da Malerbe. Avvi pure di lui un gran numero di varie Poesie tutte di un maneggio molto leggiadro e naturale.

Luigi Alamanni è uno pure de' colti volgari Poeti, i cui Poemi riscossero universale applauso: e tale in vero è la sua »*Coltivazione*.« Poema di gusto simile a quel delle »*Api*« di Giovanni Rucellai, Scrittore anch' egli rinomato di questo Secolo. Copiosissime sono le Opere dell' Alamanni. Di lui abbiamo 30 Elegie, 14 Egloghe, 206 Sonetti, la favola di Narcisa in ottava Rima, il Diluvio romano e la favola d'Atlante in terza Rima, 3 libri di selve, la favola di Fetonte, la tragedia di Antigono, 8 inni, molte stanze, 122 Epigrammi, e molte altre Rime quà, e là sparse in varie Raccolte. A questo Scrittore deve molto la volgar Poesia per essere stato egli con Bernardo Tasso Autore degli »*Amadigi*,« tra i primi, che mostrarono l'Epica regolata all' Italia.

Tra i Lirici volgari di questo Secolo sono degni di rimembranza anche i seguenti: l'Adimari che tradusse le Odi di Pindaro in parafrasi e in rima Toscana coll' aggiunta d'alcune sue osservazioni, che illustrarono molto l'Originale. Il Costanzo autore di molte Rime di un carattere grave, profondo, e affettuoso, che a ragione gli meritò uno de' primi posti tra i volgari Poeti. Di più il Molza, il Casa, il Caro, Michelagnolo, Buonarotti il vecchio, ed alcuni anche degli ormai sovraccennati Epici Italiani. Ma più di qualsisia altro è degno in questo genere di

Poesia di somma lode, Gabriele Chiabrera, nato alla metà di questo Secolo, che può dirsi un felicissimo esemplare delle volgari anacreontiche Canzonette; con esse egli diede un seggio onoratissimo all' italiana Pindarica, ove peraltro credeasi, che l'italica Nazione non abbia di che vantarsi in tal genere di componimenti.

Il Sanazzaro, arrecò gran lume anch' egli alla volgar Poesia colla sua celebre Arcadia, in cui trovasi una maravigliosa delicatezza di stile unita ad una bella semplicità. A questo può aggiungersi il Bonarelli per la sua Pastorale ripiena anch' essa di molto spirito, e ingegno e scritta in uno stile assai elegante e gentile.

Nel Poetico chiude questo Secolo, e dà principio al seguente il Cavalier Giambattista Marini, i cui Poetici Componimenti per essere d'un gusto nulla meno che Petrarchesco, fin allora servilmente dalla massima parte imitato, viene a formare nella volgar Poesia una Epoca particolare, che Epoca dicesi del Marini. Il suo Poema intitolato »*l'Adone*« fù la delizia non dell' Italia solo, ma di tutte le più colte Nazioni, e più che mai della Francia, da cui anche ebbe testimonianze di stima le più singolari. Maria de' Medici se ne compiacque tanto in leggerlo, che per mostrarne la stima, che ne facea lo regalò di ben centomila fiorini; degno di maggior dono, se avesse saputo trattenere il suo poetico talento trai limiti dell' onesto. Avvi di lui anche un gran numero di altre Opere notissime, qual sono la Lira, la Sampogna, gli Epistolamj, la Gallerìa, la Strage degli Innocenti ecc. Nessun Poeta tra gli antichi sì greci, che latini, e fra i moderni ancora fù superiore al Marini nella fecondità dell' ingegno, e nella sonorità del verso, e forse avrebbe superati tutti, se il gusto del suo stile non fosse in parecchi luoghi molto cattivo: e pessimi ed osceni non ne fossero anche stati d'ordinario gli argomenti.

Fra gli Scrittori poi, che in questo Secolo nella prosa si segnalarono, i più degni di rimembranza sono: 1. il Guicciardini, uomo di rara eloquenza, e rinomato ancor in oggi per la sua Storia d'Italia tradotta in Latino, Spagnuolo, Francese, Inglese e Fiammingo. 2. Paolo Manuzio onore degli Stampatori, e peritissimo delle antichità romane; a lui deve l'Italia quattro Libri di Lettere volgari molto piacevoli, e ripiene d'erudizione. 3. Il Commentator Annibal Caro uomo molto versato nell' italiana Letteratura e specialmente nell' antichità; tra le sue opere prosaiche le più rinomate sono i suoi volumi ben vasti di lettere, d'uno stile molto piano, faceto, ed elegante: basta dire,

ch' esse corrono per le mani di tutti come un vero modello di segreterìa. 4. Monsignor della Casa già di sopra mentovato, uno de' Ristoratori della Prosa volgare, oltre le sue Orazioni con cui fè pompa della volgar Eloquenza, sono in gran pregio il Galateo, ed il Trattato degli uffizi comuni tra gli amici, superiori ed inferiori. 5. Bernardo Davanzati Fiorentino, Scrittore di molti Opuscoli prosaici, quali sono i Cambj, la Coltivazione, Discorsi Accademici, qualche cosa sovra le Monete ecc. il tutto in ottima lingua fiorentina. Fece anche pruova in barba di qualche altra Nazione di quanto Laconismo era capace la volgar lingua, traducendo Tacito il più conciso di tutti i Latini più laconicamente dell' Originale medesimo. 6. Benedetto Varghi Autore della Storia Fiorentina, dell' Ercolano e di alquante Lezioni; ei volgarizzò Seneca de' Benefizj, e Boezio della Consolazione filosofica. 7. Leonardo Salviati Commentatore della Poetica d'Aristotele, Autore di alquante Orazioni, e di Avvertimenti Grammaticali. 8. Bernardo Segni Autore di Storie, e di Vite; egli scrisse anche un Trattato dell' Anima, e volgarizzò la Rettorica, la Poetica, e l'Etica d'Aristotele.

A questi possono aggiungersi il Badoaro Avvocato Veneziano, Autore di alquante Orazioni Civili. Il Bonfadio, che volgarizzò l'Orazione di Cicerone in difesa di Milone. Pierfrancesco Giambullani Autore della Storia d'Europa, e d'un dialogo intitolato il Gello. Sperone Speroni da cui abbiamo alquante Orazioni, e Dialoghi. Claudio Tolomei e Vicenzo Martelli Autori di Lettere. E per fine il Segretario Fiorentino, e Vicenzo Borghini, in cui moltiplici Opuscoli troppo lungo sarebbe volerne in particolare enumerare.

V. Cosa è da notarsi del Secolo XVII.?

R. Niun Secolo fu mai all' Italia così tranquillo e sicuro, come il diciassettesimo, di cui finalmente trattiamo. Dopo essere stata in molti degli scorsi secoli travagliata miseramente, o dalle civili discordie, o dalle ostinate guerre de' piccoli Principi, che ne avean partito il Dominio, e dopo essere stata ne' primi anni del secolo precedente un sanguinoso teatro di lunghe guerre tra due potenti Sovrani, che aspiravano a divenire Signori, vide essa finalmente composte le lor dissensioni, e fissati in modo i confini delle diverse Provincie, o gli Stati de' Principi, fra quali era divisa, che potè a ragion lusingarsi di non più veder rinnovate, almeno per lungo tratto di tempo, le desolazioni e le stragi, che tanto in addietro l'aveano travagliata ed afflitta. E veramente, benchè nel corso

di questo secolo non fosse del tutto libera da militari tumulti, appena però alcuno ve n'ebbe, a cui il nome di guerra si convenisse; e se se ne tragga quella del Monferrato, e quella che le armi del vittorioso Luigi XIV. recarono sugli ultimi anni del secolo agli Stati Austriaci, le guerre, o furono di breve durata, o si contennero entro i confini di qualche provincia, o furono proporzionate alle picciole forze de' Principi guerreggianti, e in tutto il corso di questo secolo lievi e di poco momento furono le mutazioni di dominio, che ne vennero in seguito. In mezzo ad un sì dolce riposo pareva che le arti e le scienze dovesser sorgere a gloria ed a perfezione sempre maggiore, e stendere più gloriosamente il loro regno. E nondimeno in ciò che appartiene alle Lettere, questo è il secolo appunto che suol rimirarsi, e non senza ragione come il secolo della lor decadenza; tal che la Letteratura italiana, che fra i più fieri tumulti era nel secolo precedente salita a sì alto nome, nel seno di una tranquilla pace venne meno, e sembra quasi ecclissarsi. Le principali cagioni per cui ciò addivenne furono particolarmente la peste tanto fiera ed universale, che fece strage ove d'un terzo, ove della metà degli abitanti, ma più di tutto la mancanza di Religione, il libertinaggio, e le fatali calamità che da ciò necessariamente ne derivano, fecero sì, che l'Italia costretta si vide di pensare a tutt' altro, che alla coltura e progresso della sua già cotanto avvanzata volgar Letteratura.

V. Quali furono que' Personaggi benemeriti, che nel corso di questi secoli particolarmente si distinsero?

R. 1. Guido Guinizzelli o *Guinicelli* Cavalier Bolognese fù il primo che incominciò a nobilitare la Poesia italiana, perchè per le sue rime, quantunque per lo più sentimentali, andò spargendo de' bei sentimenti massimamente platonici; e però da Dante, che fu suo scolare, ebbe il titolo di Massimo. Non bisogna però confonderlo con un' altro Guido della famiglia Ghisilieri anch' egli Bolognese, e che fiorì nel tempo medesimo, cioè circa l'anno 1220. Di amendue fa menzione Dante nel Trattato della »Volgare Eloquenza«.

2. Guitton d'Arezzo Cavalier Gaudente fiorì nel 1250. Egli fù, od almeno credesi il primo che regolasse, e perfezionasse il Sonetto italiano riducendolo a 14 versi di 11 sillabe.

3. Guido Cavalcanti, nobile Fiorentino fiorì nel secolo XIII., e si distinse non meno nella Poesia, che nella filosofia, onde compose diverse opere in prosa ed in verso, e tra le altre: »Le Regole del bene

scrivere«, ed il famoso poema dell' »Amor Terreno« commentato da Egidio Colonna, e da molti altri. Morì nel 1300.

4. Dante è sì gran fonte di poesia, che per quanto se ne attinga, più sempre ve ne rimane. Il suo mirabil poema può dirsi una prova di quanto possa in quest' arte l'ingegno umano. (Esso è tradotto fedelmente da Kannegiesser in lingua tedesca.) Ne di picciol pregio sono le sue rime, sebbene oscurate da quelle di Francesco Petrarca, gran restitutore della lingua latina, grande ampliatore della toscana, Istorico, Filosofo, e colui finalmente che porse agli studj migliori la mano, perchè risorgessero dall' obblivione. Ed eccoci o cara studiosa gioventù quel Duce, che prima d'ogni altro seguir dobbiamo, e seguendo il quale traviar non si può giammai; quegli che al lungo volger degli anni, sempre più glorioso risorge, e di cui a gran ragione cantò un nostro poeta:

»Non sa qual dolce in se chiudan le rime.
E sue speranze a fral sostegno appoggia
Chi spera senza Lui le glorie prime.«

Dante Alighieri nato in Firenze nel 1263, morto in Ravenna nel 1321. Si vuol credere ch'egli non avesse altra mira nel comporre la sua Divina Commedia, che di fare un misto di tutte le maniere comiche de' Greci e de' Latini, e di tutte le sorte di satire altresì, come dimostra l'Accademico Aldeano Niccola Villani presso il Crescimbeni Vol. I. Comment. int. all' ist. della Volg. Poes. lib. 4. c. I. Fra tanti commenti della Commedia di Dante il più facile, e più utile è quello del P. Pompeo Venturi Sanese. Tradusse Dante in versi toscani il Credo, la Salve Regina ed altre sublimi orazioni della Chiesa, e ciò fece per isgannare un certo Lombardo Maestro in Teologìa, che il reputava eretico.

5. Francesco Petrarca nacque in Arezzo a 20 Luglio del 1304. Ritirato in Valchiusa 25 miglia distante d'Avignone compose gran parte delle sue opere tanto latine, quanto italiane; e fra l'altre il latino poema dell' Africa, che in quel secolo ignorante parve una sì gran cosa, che si vide in un giorno stesso esibita la corona d'alloro dal Senato di Roma, e da Cancellieri dell' Università di Parigi; ma determinò di anteporre a Parigi Roma, dove addì 8 d'Aprile dell' anno 1341 ricevette in Campidoglio la trionfale corona d'alloro. Morì nella villa d'Arquà, dieci miglia distante da Padova ai 18 Luglio del 1374 d'anni 70. Fù il suo corpo riposto avanti la porta della chiesa d'Arquà in un' arca sostenuta da quattro colonne coll' epitaffio seguente:

„Frigida Francisci Lapis hic tegit ossa Petrarcae:
Suscipe, virgo parens, animam; sate Virgine, parce,
Fessaque jam terris Coeli requiescat in arce.«

6. Buonaccorso da Montemagno fiorì nel 1381. Fù uno de' più felici imitatori del Petrarca. Celso Cittadini nelle sue origini della toscana favella, facendo il Catalogo degli uomini illustri, che attesero a perfezionare l'idioma toscano, mette il Montemagno immediatamente dopo il Petrarca.

7. Cino Rinuccini figliuolo di Francesco, ragguardevole Cavalier fiorentino, fu celebre circa il 1390. Le sue rime vengono assai commentate dal Crescimbeni, che un Sonetto nel vero ne allega di buona forma, e trovansi manoscritte nella Biblioteca del Cardinal Flavio.

8. Cino da Pistoja riputato dal Crescimbeni il più dolce e gentil poeta volgare innanzi il Petrarca. Il suo stile ha dell' antiquato, ma il pensare è giusto. Morì in Bologna nel 1336 V. la Biblioteca Pistojese del P. Zaccaria.

9. Poliziano (Angelo) uno de' ristoratori della volgar poesia, e de' più dotti e puliti scrittori del secolo XV. nacque in Montepulciano nella Toscana a 14 Luglio 1434. È stimato dal Crescimbeni inventore del Ditirambo italiano. Il poema, ch' ei fece sopra il Torneo di Giuliano de' Medici, gli acquistò una grande riputazione, e la sua storia latina della Congiura Pazziana fù stimatissima. Compose molte opere in versi greci, e latini assai riputate. Morì in Firenze a 23 Settembre 1494. Il cognome suo era Cino, o Cini, e non Bassi o Basse. Vedi Crescimbeni nelle sue Correz. del lib. 1. dell' Ist. p. 397.

10. Bojardo (Matteo Maria) di Ferrara, Conte di Scandiano. La principale delle sue opere è il poema ossia Romanzo dell' Orlando Innamorato. Questo autore si è modellato sopra l'Iliade d'Omero; ma se il Conte Matteo (dice l'Atanagi) fosse sì colto ne' versi eroici, come lo fu nei lirici, a quel che si vede in questo Sonetto ecc., il suo Orlando sarebbe un più lodato e perfetto poema. Morì in Reggio addì 29 di Decembre l'anno 1494.

11. Giusto de' Conti, nobile Romano fiorì poco dopo il Petrarca, di cui seguì le orme con riputazione. Fù il più antico autore secondo il Crescimbeni, che abbia fatt' uso de' versi intercalari, come si vede in una sua Egloga, che comincia col seguente Intercalare:

„Udite monti alpestri li miei versi,
Fiumi, correnti, e rive,
Udite quanto per amar soffersi.«

12. Lorenzo de' Medici detto il *Magnifico* od il Vecchio (per distinguerlo da un altro Lorenzo chiamato il Grande dell' istessa nobilissima famiglia) fù ristoratore della volgar poesia, molto adoperandosi per ritornare il buono stile del Petrarca nel suo splendore. Inventò le stanze alla Contadinesca, e i Padri Carnascialeschi. Egli è riputato dal Crescimbeni il primo dopo Dante, che componesse satire in terza rima, come si vede nei suoi famosi Beoni, e nella sua compagnia del »Mantellaccio.« Fiorì sul 1470.

13. Benivieni (Girolamo) fiorì nel Secolo XV. Scrisse alcune rime spirituali. Il dialogo di Antonio Manetti sopra il sito, la forma e le misure dell' inferno di Dante fu disteso di pianta dal Benivieni.

14. Serafino Aquilano, o dall' Aquila fu Cavaliere della Religione militare di S. Giovanni. Nelle sue poesie più che la sodezza de' sentimenti, altro non ebbe in cura, che dilettare con bizzarri concetti, e spirituose invenzioni. Morì in Roma l'anno 1500.

15. Sannazzaro (Jacopo) detto pure Actius Sincerus Sannazarus, celebre poeta latino ed italiano nacque in Napoli l'anno 1408. Fù, secondo il Crescimbeni, il più antico poeta toscano, che mettesse in uso il vero carattere dell' Elegia in terza rima, benchè non si valesse di questo nome. Havvi un gran numero di sue poesie latine ed italiane. Fra le latine, è principalmente stimato il suo poema »de Partu Virginis« ma viene giustamente censurato per aver introdotto in un sacro poema le Driadi, le Nereidi, le Sibille e Proteo, che predice il Mistero dell' Incarnazione. Fra le sue poesie italiane la più celebre è l'Arcadia: i versi e la prosa di quest' opera incantano di pari colla delicatezza, e coll' eleganza della loro semplicità. Morì in Roma l'anno 1530, ma il suo corpo trasportato a Napoli fù sepolto in una chiesa, che avea egli fatto edificare in onore della S. S. Virgine fuori della città. Sopra il sepolcro sta scolpito il seguente Epitaffio fattogli dal Bembo:

Da sacro cineri flores: hic ille Maroni
Sincerus Musa proximus, ut tumulo.

16. Bembo (Pietro) nato in Venezia nel 1470, morto l'anno 1547, poeta italiano e latino. Leone X. creollo suo Segretario, e Paolo III. fecelo Cardinale. La sua storia di Venezia gli ha fatto un grand' onore. La canzone sopra la morte di Carlo suo fratello è uno de' migliori suoi componimenti. Nel tomo XXIX. degli Opuscoli Calogeriani ci è una buona apologia del Bembo.

17. Ariosto (Lodovico) soprannomato il Divino. Il suo Orlando Furioso è un capo d'opera, da paragonarsi in molte cose con Omero e con Virgilio. Fù inventor delle Commedie in versi sdruccioli. Fù coronato in Mantova dall' Imperator Carlo V. l'anno 1532. Morì in Ferrara sua patria nel 1533 addì 6. Giugno d'anni 59 e giace nella chiesa di S. Benedetto.

18. Bernardo Tasso da Bergamo, Padre di Torquato, fu uno degli Introduttori della maniera greca nella lirica italiana, ed inventore degli Epitalamj. Dalle sue Odi trassero, secondo il Crescimbeni, l'origine le canzonette appellate Anacreontiche. Antonio Federico Seghezzi ha scritto accuratamente la vita di Bernardo Tasso, nato nel Novembre del 1495, morto nel Settembre del 1569.

19. Casa, (Giovanni della) Gentiluomo fiorentino e Letterato dei più famosi del Secolo XVI. Abbiamo di lui diversi libri italiani in versi, ed in prosa, scritti con molta delicatezza. Il suo Galateo è la più stimata fra le sue opere in prosa. Fu Arcivescovo di Benevento, ed impiegato in varj rilevanti affari da' Sommi Pontefici: ma quella stessa poesìa (dice il Crescimbeni) che tanta gloria gli procacciò scritta da lui onestamente, trattata alcuna volta con qualche freddezza, gli tolse per avventura di conseguire molto maggiori dignità, al suo gran merito ben per tutt' altro dovute. Morì in Roma l'anno 1556. Fù seppellito in S. Andrea della Valle, ed Orazio Rucellai suo Nipote gli fece l'Epitaffio.

20. Angelo di Costanzo, storico e poeta italiano, Signore di Cantalupo, nacque in Napoli circa il 1507, fiorì circa 1550, e aggiunse di là dal 1585. Ad esempio di Mosignor della Casa distaccatosi dalla troppa religione verso il Petrarca, accomodò lo stile alla propria inclinazione e genio; riconoscendo nondimeno la maniera petrarchesca come base e fondamento di ben comporre liricamente. Bernardino Rota fù suo Maestro nella poesìa, nella quale di gran lunga il superò. Abbondanti notizie d'Angelo raccolse Gianbernardino Tafuri, che sono inserite nel tomo X. della Raccolta Calogeriana pag. 27.

21. Luigi Tansillo da Nola, nato verso il 1510. Nelle sue canzoni dopo il Petrarca non v'ebbe uguale. Compose d'anni 25 in ottava rima il Vendemmiatore, di cui perchè indecente, e licenzioso, ebbe a pentirsi, e in età più matura, per rimediare al fallo commesso, compose le Lagrime di S. Pietro, poema, per avviso del Crescimbeni, maraviglioso ed incomparabile, che fu poi ridotto alla sua vera lezione

da Tommaso Costo Napolitano, e tradotto in francese dal Malerbe. Fiorì oltra il 1570. La migliore edizione delle sue opere è quella di Bologna del 1711.

22. Molza (Francesco Maria) Modenese, acquistossi una gran riputazione co' suoi versi latini ed italiani. Sono principalmente stimate le sue Elegìe; i suoi capitoli burleschi vanno impressi col nome di Mario Molza. Morì nel 1544.

23. Trissino (Gio. Giorgio) di Vicenza, fu il primo che l'Epopeja, e la tragedia toscanamente componesse secondo le regole de' maestri greci e latini; come dimostrano il poema dell' Italia liberata, e la Sofonisba, tragedia in versi sciolti, de' quali è riputato l'inventore: ancorchè, dice il Crescimbeni, l'essere stato troppo religioso osservatore de' suoi maestri in queste opere, non poco gli noccia. Morì nel 1550. Il Sig. Castelli erudito Vicentino ne ha scritta la vita.

24. Alamanni (Luigi) nacque in Firenze l'anno 1493, morì in Amboise di Francia nel 1556. Dee riporsi l'Alamanni fra buoni poeti toscani di questo secolo XVI, avendo proferte le specie tutte di tal poesìa, tra le quali è da ricordarsi la Coltivazione in verso sciolto, che è uno de' più stimati Poemi della nostra favella. Si fa anche l'Alamanni autore di quella diabolica tragedia intitolata »Il libero arbitrio,» ma fu essa lavoro di Francesco Negri Bassanese, apostata della Santa nostra Cattolica Fede.

25. Muzio (Girolamo) originario di Giustinopoli, città volgarmente appellata Capo d'Istria, nacque in Padova nel 1496, e morì nel 1576. Molto scrisse italianamente, sì in prosa che in verso. Fu dotato di grande e sottilissimo ingegno, ma inquieto e brigoso, come il dimostra il libro delle sue battaglie, che comprendono più trattati scritti in diversi tempi, ma i versi lo scuopron d'animo assai differente, avendo egli poetato con somma leggiadrìa e gentilezza, massime in lode della gentile e virtuosa Tullia d'Aragona, dalla quale con prose e rime non men leggiadre fu corrisposto. Abbiamo ancora del Muzio l'Arte poetica in verso sciolto, e le Annotazioni al Petrarca.

26. Caro (Annibale) da Civitanova nella Marca d'Ancona, fu Segretario eccellentissimo di più ragguardevoli personaggi, e tale il dimostrano le sue Lettere. Fu inventore de' Sonetti Mattaccini, specie di poesìa burlesca, per beffarsi del Castelvetro, che gli avea censurato la Canzone de' Gigli d'oro. Il suo Canzoniere contende con quei del Casa e del Bembo. Celebratissima è la sua traduzione in verso sciolto

dell' Eneide di Virgilio. Morì in Roma nel 1566 d'anni sopra il 59. Le rime del Caro sono state ristampate in Venezia con accrescimento ed annotazioni d'un Accademico Ippocondriaco, e coll' aggiunta della Commedia degli Straccioni del medesimo Caro l'anno 1757.

27. Guidiccioni (Giovanni) Lucchese, Vescovo di Fossombrone. Morì Governator Generale della Marca d'Ancona, circa il 1541. Fu seguace del Petrarca, ma poco curante delle chiuse de' Sonetti, uomo assai caritatevole e religioso.

28. I Martelli. Nel secolo XVI. fiorirono tre di questa famiglia Martelli, tutti e tre buoni poeti toscani. Nicolò Martelli fiorentino, Vicenzo suo nipote, ed Ugolino, che con Daniele Barbato fondò l'Accademia degli Infiammati di Padova.

29. Torquato Tasso celeberrimo poeta toscano nacque in Sorrento agli undici Marzo 1544. Fu mirabile in ogni specie di poesia italiana. Eccellente nella Lirica, per la gravità ed estro pindarico delle sue Canzoni; eccellente nella Comica per l'invenzione della perfetta favola pastorale del suo »Aminta«; eccellente nella Tragica pel suo »Torrismondo«, ma nell' Epica eccellentissimo per la sua insuperabile »Gerusalemme liberata«. Abbiamo pure del Tasso il» Rinaldo«, poema ch' ei compose l'anno 18. dell' età sua; la »Gerusalemme conquistata« con cui pretese di riformare la sua »Gerusalemme liberata«, censuratagli dagli Accademici della Crusca, benchè per sentimento universale del mondo, questa rimase ad ogni invidiosa critica superiore. Cominciò pure il poema della Genesi, intitolato le sette giornate, che dopo la sua morte fu compiuto e dato alla luce per Angiolo Ingegneri. Chiamato finalmente a Roma dal Cardinale Aldobrandini, nipote di Clemente VIII. gli fu da questo Pontefice destinata la corona d'alloro nel Campidoglio: ma il Tasso infermossi nel tempo, che allestivansi i preparamenti, e morì il giorno a quello destinato per la solenne funzione, che fu il 25. Aprile del 1595 nel convento di S. Onofrio, nella cui Chiesa fu con sommo dolore di tutti solennemente sepolto.

30. Guarini (Giambattista) nato nel 1538 in Ferrara, morto in Venezia nel 1613. La più celebre delle sue poesie è il Pastor fido, Tragicommedia pastorale, la quale, secondo alcuni ha disputato il posto d'anzianità all' Aminta del Tasso, che si pretende essere stata la prima a comparire sulla scena. In molti luoghi sono somiglianti questi due poeti in queste due loro favole, che pare che l'uno abbia copiato dall' altro. Veggasi principalmente il Coro dell' Aminta, che

principia: »Oh bella età dell' Oro«, e quello del Pastor fido che comincia parimente: »Oh bella età dell' Oro!«

31. Anguillara (Gio. Andrea dell') da Sutri. Fiorì nel Pontificato di S. Pio V. Fu buon poeta tragico, comico e lirico; scrisse alcuni capitoli burleschi, ma l'opera che gli fa più onore, è la traduzione in ottava rima delle Metamorfosi d'Ovidio, della quale giudicò il Varchi: Che i Toscani avrebbero avuto Ovidio più bello dei Latini. Visse sempre povero e morì in Roma.

32. Gabriello Chiabrera, nacque addì 18. Giugno del 1552, morì in Savona sua patria a' 14. Ottobre del 1638. Oltre le sue poesìe liriche, abbiamo anche diversi suoi poemi eroici; ma non sono egualmente stimati. Un suo discorso sopra un Sonetto del Petrarca fu stampato in Alessandria da Gio. Soro 1626. L'edizione più copiosa delle sue Rime è quella di Venezia del 1731.

33. Marini (Gio. Battista) nato in Napoli nel 1569. Sarebbe stato uno de' più celebri poeti italiani, se non si fosse abusato del suo grand' ingegno, e della felicità del verseggiare, per cui divenne corrompitor famoso della volgar poesìa, non meno che del buon costume, essendo le sue rime d'una sostanza irreligiosa. Morì in patria addì 26. Marzo del 1625.

34. Testi (Fulvio) Cavalier Modenese, poeta lirico e tragico. Nelle sue tragedie era troppo fiorito, e troppo lirico; e nelle Odi toscane si propose Orazio per esemplare, e se, avuto riguardo alla pulitezza e scelta della lingua, come l'ebbe nelle altre circostanze, bene gli converrebbe il titolo d'Orazio Toscano. Fiorì e visse oltre il 1640.

35. Maggi (Carlo Maria) Milanese, Accademico della Crusca, detto tra gli Arcadi Nicio Moneladio, Professore di lettere greche in Milano. Ebbe uno stile a parer del Maffei, più prosaico che poetico: non ostante dal Redi nel Ditirambo è chiamato »Lo splendor di Milano, il savio Maggi«. Morì nel 1699.

36. Cristina (Regina di Svezia) illustre per il suo spirito e per la sua scienza e per l'affetto ai Letterati. Rinunziato il regno per la Religione Cattolica si ritirò a Roma, dove morì il 19. Aprile 1689. Presso di questa Regina si teneva sovente una conversazione letteraria, dalla quale un' anno dopo la morte di Lei fù formata l'Accademia, così detta degli Arcadi.

37. Menzini (Benedetto) Fiorentino, detto fra gli Arcadi Euganeo Libade nato nel 1649. Tutte le sue poesìe furono stampate in

5 tomi in 4. a Firenze l'anno 1732. Fra queste le più celebri, e più stimate, sono le sue dodici Satire, l'Arte poetica, e le Canzonette anacreontiche. L'Accademia Tusculana, opera frammischiata di prosa e di versi è stimata il suo capo d'opera, quantunque il Menzini la componesse nel languore d'un Idropisia, della quale morì in Roma l'anno 1704.

38. *Redi (Francesco)* Aretino, appellato fra gli Arcadi Anicio Traustio, medico, filosofo, e poeta eccellentissimo. Scrisse in ciascuna di queste tre professioni mirabilmente. Il suo capo d'opera intorno a Poesia italiana è il Ditirambo intitolato »Bacco in Toscana« da lui arricchito di annotazioni così utili, per chi si diletta di investigar le antiche notizie della toscana poesia, che i più begli spiriti hanno creduto, che il Ditirambo sia stato fatto per le Note, e non le Note per il Ditirambo. Morì in Pisa l'anno 1698, e fù sepolto in Arezzo. La vita del Redi, scritta dall' Abate Salvini, leggesi nel I. Tomo delle Vite degli Arcadi stampato in Roma nel 1708.

39. *Paolucci (Giuseppe)* da Spello, uno de' fondatori dell' Accademia degli Arcadi, da quali fu detto Alessi Cillenio. A lui dobbiamo l'edizione delle opere del Chiabrera fatta l'anno 1718, alle quali premette il Paolucci una bellissima prefazione. Fù Segretario del Cardinal Giambattista Spinola, e poi Canonico di S. Angelo in Pescheria.

40. *Leonio (Vicenzo)* Spoletino, poeta italiano, e latino, detto fra gli Arcadi Uranio Tegeo. Fù di giudizio sì fino, che in Roma era universalmente risguardato come maestro, e modello degli altri. Morì nel 1710.

41. *Leera (Filippo)* Romano, Segretario del Cardinal Conti, e dell' Arcadia sotto il nome di Siralgo Ninfasio. I suoi Sonetti Polifemici, e Burchiellesch sono assai lodati dal Crescimbeni. Morì nel 1714.

42. *Zappi (Gio. Batta. Felice)* il giovane, Imolese detto tra gli Arcadi Tirsi Leucasio, fù avvocato e poeta: compose in uno stile delicato, e cascante di vezzi, ed era pur felice ed assai vivace nell' improvvisare. Morì nel 1719.

43. *Ellicaja (Vicenzo)* Fiorentino, Accademico della Crusca detto tra gli Arcadi Polibo Emonio, fù maestro di nuova scuola. Compose in istile arditamente sublime, portato a quel più di alterezza, che possa aver Poesia, fino a farsi da alcuni tacciare di eccessivo. Morì nel 1707.

44. *Manfredi (Eustachio)* Lettor pubblico di Matematica

nell' Università di Bologna sua patria, Astronomo e Poeta. I suoi scritti sì in prosa che in verso sono veramente bellissimi. In poesia usò stile nervoso e fantastico, a maniera di Dante. Il Sig. Francesco Zanotti parla a lungo del Manfredi nell' elogio, che ne scrisse ed inserì nel tomo V. delle osservazioni letterarie del March. Maffei p. 158. Fra gli Arcadi fù detto Aci, e morì nel 1739.

45. Salvini (Antonio Maria) Accademico della Crusca, Professore di lingue nello studio di Firenze sua patria, famoso per le sue Traduzioni dal Greco, dall' Ebraico, dal Latino e dall' Inglese, detto tra gli Arcadi Aristeo Cratico. Morì l'anno 1729.

46. Bellini (Lorenzo) Fiorentino, Accademico della Crusca, filosofo, medico e anatomico eccellente, come lo dimostrano le molte e dottissime opere sue. Era anche un sublime e spiritoso poeta, come il dimostra la sua Bucchereide stampata in Firenze l'anno 1729.

È degno d'osservazione un suo capriccioso, componimento, lavorato d'ogni sorta di lirica poesia, stampato in Roma nell' anno 1690, subito dopo l'Arte poetica del Menzini, in lode di cui è fatto, il quale incomincia in versi rimati senza legge, poi seguita in Sonetti, Canzonette e Madrigali, e chiude con altri versi simili a' primi. Morì a Firenze l'anno 1703. Fu detto fra gli Arcadi Oselte Nedeo.

47. Crescimbeni (Gio. Mario) Maceratese, fondatore, e primo general Custode dell' Arcadia famosa di Roma, da cui fu detto Cario Alfesibeo. Della poetica egli era istruttissimo, come il dimostrano la sua storia della volgar Poesia, e massime i dialoghi della bellezza di essa; era pur anche ottimo censore degli altrui componimenti, ma nel comporre i suoi versi non avea quel nervo, e quella felicità, ch'egli ha dimostrato nello scrivere le Prose. Morì addì 7. Marzo 1728.

48. Martelli (Pier Jacopo) Professore di umane lettere in Bologna, ove nacque l'anno 1665. Fu inventore di un nuovo metro italiano, detto da lui Martelliano. Sino al 1718 si scrisse egli stesso la Vita, e sta nel Tom. II. della Raccolta Calogeriana. Morì addì 10 Maggio 1717 fra gli Arcadi detto Mirtillo.

49. Guidi (Carlo Alessandro) fra gli Arcadi Emilo Cleoneo, nato in Pavia nel 1650, morto di colpo apopletico in Frascati l'anno 1712. Molte delle sue canzoni, benchè rimaste senza regola, aveano tale armonia per l'opportuna collocazion delle rime, che molti le giudicavano sottoposte alla lege del metro, udendole recitare. Un saggio del nuovo stile del Guidi sia il seguente Sonetto per D. Luigi della

Cerda ucciso sul mare da' Turchi, e proposto dal Crescimbeni come esemplare dell' idea Pindarica.

»Eran le Dee del mar liete e gioconde
Intorno al Pin del giovinetto Ibero
E rider si vedean le vie profonde
Sotto la prora del bel legno altero.

Chi sotto l'elmo l'auree chiome bionde
Lodava, e chi 'l real ciglio guerriero;
Solo Proteo non sorse allor dall' onde
Che de' Fati scorgea l'aspro pensiero.

E ben tosto apparir d'Iberia i danni,
E sembianza cangiar l'onde tranquille,
Visto troncar da morte i suoi begli anni:

Sentiro di pietade alte faville
Le vie del mare, e ne' materni affanni
Teti tornò, che rammentossi Achille.«

Fra i Poeti migliori de' nostri tempi distinto luogo merita il Signor Marchese *Scipione Maffei* Autore del fin qui riferito discorso, e celebre in ogni genere di letteratura. Nacque egli in Verona il dì 1. Giugno del 1675. La Poesìa Italiana fu lo studio a lui più caro fino all' età di 23 anni. Passato a Roma 1699 nuovo, e migliore gusto prese di Poesìa tutto sul modello degli antichi Maestri formato, che ne' suoi componimenti mirabilmente risplende: e il primo saggio lo diede stampando ivi l'anno istesso un Gentiliaco in terza rima per la nascita del Principe del Piemonte, molto lodato dal Crescimbeni Comment. Vol. 1. c. 28. Altre sue Rime furono nel 1719 raccolte in Venezia, e pubblicate dai Coletti: e da questa stampa abbiamo tratta la Lezione finora da noi data, ed illustrata. Ma egli si distinse sopra tutto nella Poesìa Teatrale; il suo capo d'opera è la Merope, Tragedia molto famosa per le molte ristampe, e traduzioni, che in pochi anni se ne son fatte: sono anche molto stimate la Commedia delle Cerimonie, e la fida Ninfa. Nella dottissima Prefazione al 1. de' tre Tomi del suo Teatro Italiano, oltre le molte altre eccellenti cose, che si sono, esamina il Maffei qual fosse il motivo, onde i Padri contro gli antichi spettacoli declamarono tanto. Questa Prefazione dopo 25 è più anni gli fu contradetta, ed egli in risposta un dottissimo Trattato scrisse de' Teatri antichi, e moderni, in cui diversi punti morali appartenenti a Teatro si mettono in chiaro. Del qual libro un magnifico Breve ricevette dall' immortal Pontefice Benedetto XIV. in piena approva-

zione delle dottrine in esso contenute riguardo al Teatro. Abbiamo ancora del Maffei per le stampe di Verona Traduzioni Poetiche, ossia tentativi per ben tradurre in verso esemplificati col volgarizzamento del 1. lib. dell' Iliade, e di alcuni Cantici della Scrittura, e de' Salmi. Morì finalmente il dì 11. Febr. del 1755 in Patria, la quale gli decretò un pubblico magnificentissimo funerale, e l'onore della statua, con solenne approvazione del Senato Veneto, come appare da una Ducale del Serenissimo Doge Loredano al Signor Bartolommeo Gradonico Capitano, e Vice Podestà di Verona data il dì 13. Marzo 1755 e inscritta poi nel Tomo quartodecimo della Storia Letteraria d'Italia, dove un ben lungo, e ben distinto Elogio si legge del Maffei. I poetici componimenti, con che i Veronesi sfogarono il loro acerbo dolore per tanta perdita, furono pressochè innumerabili. Basti recarne un qualche saggio nel seguente Sonetto del Sig. Giuseppe Torrelli.

Spirto gentil, che infra i Beati assiso
D'immortal gloria ti circondi e fasci,
E Dio scorgi, e di ben certo ti pasci;
Là ve mai non alterna il pianto è 'l riso;

Se morte tra quinci il corpo tuo diviso,
E non già 'l cor, che qui fra noi pur lasci,
Dal Cielo, ove più bello ognor rinasci,
Deh rivolgi quaggiù pietoso il viso:

E mira qual di duol nembo angoscioso
M'opprima, or che di te privo io rimango
Altrui vile, ed a me grave, e nojoso.

E se nel tuo gioir m'affliggo, ed ango,
Ciò non turbi, o Beato, il tuo riposo:
Che non la tua, ma la mia sorte io piango.

ICONOLOGIA
in ristretto.

A.

Abbondanza. I Pittori sogliono rappresentarla sotto la figura d'una giovane Ninfa, amabile, di vivace colorito, ben in carne, e portante un corno pieno di fiori, e di frutti e, secondo i moderni artefici, di tutte le dovizie decevoli al soggetto. Questo corno vien detto il Corno dell'Abbondanza, o Cornucopia, ed è il Corno della Capra Amaltea, che allattò Giove.

Aletto, vedi Eumenidi.

Ambizione. I Romani le avevano fabbricato un tempio. Rappresentavasi alata, e co' piedi nudi.

Amicizia. Rappresentavanla i Greci sotto la figura d'una Ninfa vestita con un abito allacciato, col capo scoperto, e col petto nudo al cuore, ove ella teneva appoggiata la destra mano, abbracciando coll' altra un picciolo olmo secco. Vestivanla i Romani d'una tonaca, nel lembo della quale scritte erano queste Parole: »La Morte, e la Vita.« Sulla fronte di lei poi leggevansi queste, »l'Estate, ed il Verno.« Aveva il lato aperto fino al cuore, cui ella mostrava col dito, ed all' intorno era questa iscrizione: »Da presso, e da lungi.«

Amore, ovvero Cupido. È questo un fanciullo nudo, alato, portante un arco, ed un turcasso pieno di frecce. Alcuna volta gli bendano anche gli occhi.

Apollo. Questo Nume, secondo la favola, è inventore della Musica, della Poesìa, della Medicina, dell' arte d'indovinare, e di quella di tirar le frecce: ed anche è considerato per il Dio delle Arti, pel

Capo delle Muse, e per l'Autore della Luce. Viene d'ordinario rappresentato sotto la figura d'un garzone senza barba, con una gran capelliccia, tenente una Lira, ed avente intorno a se gl'Istrumenti delle Arti. Viene anche rappresentato guidante il carro del Sole, tirato da quattro cavalli bianchi: ovvero con un turcasso gettatosi dietro la schiena, con arco, e con frecce in mano: ovvero in cima al Parnasso in mezzo alle Muse con una corona di lauro in testa, in somma sotto gli attributi dicevoli alla qualità che gli si vuol dare.

Arpocrate, Dio del silenzio, che rappresentavasi nella figura d'un giovane coperto di una pelle conspersa d'occhi, e d'orecchi, e con un dito alla bocca.

Atropo, v. Parche.

Aurora. Vien rappresentata con una stella sopra la testa, o tirata da luminoso carro.

B.

Baccante. Donna del seguito di Bacco, che rappresentasi per lo più scapigliata, e con una pelle di tigre, e porta in mano un tirso, ed una facella.

Edera, Dio delle viti. Dipingonlo con due corna in testa, stando a sedere sopra una botte, ovvero sopra un carro tirato dalle tigri, da linci, o da pantere, alcune volte portante da una mano una coppa, e dall' altra il tirso, di cui erasi servito per far zampillare fontane di vino.

Bellona. Dea della Guerra. Porta i capelli sparsi, ha gli occhi infuocati, la mano armata di flagello, o d'una verga insanguinata.

Borea, Vento Settentrionale, che vien espresso colla figura d'un giovane, che si cuopre il viso con un mantello, ed ha i borzacchini e le ale.

C.

Calliope. Una delle IX. Muse, e presiede all' Eloquenza, ed alla Poesia Eroica. Vien rappresentata nella figura d'una Ninfa, con aria maestevole, coronata d'allori, adornata di ghirlande, portante nella destra mano una tromba, e nella sinistra un libro. Alcune volte veggonsene altre tre al fianco, vale a dire l'Iliade, l'Odissea, e l'Eneide.

Carità. Questa Virtù ha per simboli de' pargoletti, che tiene fra le braccia, ed un cuore infiammato, che porta in una mano.

Cerere. Divinità, che presiede all' Agricoltura. I Pittori, e gli Scultori rappresentanla colle mammelle piene, ovvero con una falce in una mano, e nell' altra un fascetto di papaveri.

Cibele. Questa Diviniità è la stessa, che la Terra. Viene espressa con una torre in capo, nelle mani una chiave, ed un disco, con veste seminata di fiori, circondata da animali selvaggi, ed alcuna volta sopra un carro tirato da leoni.

Clio. Una delle IX. Muse presidente all' Istoria. È coronata d'alloro, avente in una mano uno stile, o una tromba, e nell'altra un libro.

Como. Questo Nume presiedeva ai pasti, e alle feste e simili. Vien con Cupido. V. Amore.

D.

Destino. Vien rappresentato col globo del mondo sotto i piedi, e con un' urna, che racchiude la sorte de' Mortali.

Diana. Divinità, che presiede alla caccia. Si rappresenta sopra un carro tirato da caprioli, armato d'arco, e di turcasso. Se le pone ancora per lo più una Luna crescente sulla fronte.

Discordia. Porta questa da una mano una torcia accesa, e nell' altra de' colubri, o un pugnale. Ella ha le carni livide, torbido il guardo, ed invece di capelli, serpenti, e le mani insanguinate.

E.

Ebe. Dea della gioventù, il cui ministero era mescere a Giove, e perciò vien rappresentata con un vaso in mano.

Eloquenza, v. Polimnia.

Enaro. Musa, che presiede alla Lirica poesìa, e si rappresenta sotto la figura d'una giovane, e lieta Ninfa. Coronano la sua testa il Mirto, e le Rose, e da una mano ha la Lira, ed un archetto dall' altra. Vienle collocato al fianco Amore col suo arco, e turcasso.

Ercole. Questo Eroe il più famoso della favolosa antichità venne deificato. Lo vestono con una pelle di leone, e con una clava.

Estate. Questa Stagione ha gli stessi attributi che Cerere. V. Cerere.

Eternità. Il suo simbolo è una miccia accesa, ovvero un serpente formante un cerchio.

Eumenidi ovvero Furie. Tre ne annoverano i Poeti, vale a dire.

Aletto, Megera, e Tesifone. Le loro teste son piene di serpi, e portano o colubri, o baccole.

Euterpe. Una delle IX. Muse, che presiede alla Musica. È coronata di fiori, ed ha nelle mani carte da Musica, un flauto, o istrumento d'altra spezie.

F.

Fama. Ella era messaggiera di Giove. Rappresentasi alata, e che suona la tromba.

Favola. Si rappresenta con ricche vesti, e colla maschera sul volto.

Favore, v. Fortuna.

Fauno. Nume villesco mezz' uomo, e mezzo capro cornuto, e colla coda.

Felicità. Nume allegorico. Aveva un tempio in Roma. Se le davano gli attributi d'una Regina assisa in Trono, portante in una mano il caduceo, e nell' altra una cornucopia.

Flora, Divinità, che presiede alla Primavera. È tutta ornata di ghirlande, e coronata di fiori.

Fortuna, ovvero Favore. Vien rappresentata con una benda sugli occhi, con un piede in aria, e coll' altro sopra una ruota: alcune volte la fanno alata.

Forza. Si rappresenta sotto la figura d'una Donna vestita con una pelle di leone, appoggiata con una mano sopra un' estremità d'una colonna, e tenente nell' altra un ramo di quercia. Alcuna volta è accompagnata da un leone.

Fraude. Gli Antichi la rappresentavano colla testa umana, ed il rimanente del corpo in forma di serpente. Gli Artefici moderni l'hanno sovente rappresentata nella figura d'una Donna, avente una maschera.

Furie, v. Eumenidi.

Furore. Viene espresso nella figura d'un' Uomo carico di catene, assiso sopra un mucchio d'armi, ed arruffantesi i capelli.

G.

Ganimede. Era il Coppiere degli Dei. Dipingonlo a sedere sopra un' Aquila, ovvero con una coppa in mano.

Giano. Re d'Italia, celò Saturno da Giove perseguitato, e per

tal benefizio ottenne la scienza del passato, e dell' avvenire, e perciò vien rappresentato con due facce. Portava anche un bastone, come quegli, ch' era il protettore de' Viandanti.

Giove. Era l'assoluto Signore degli Dei, e degli Uomini. Sta ordinario sopra un' aquila a sedere col fulmine in mano.

Giunone. Regina degli Dei, sorella e moglie di Giove, che rappresentasi sopra un carro, tirato da' pavoni, ovvero con uno di questi uccelli al fianco.

Giustizia, v. Temide.

Grazie. Sono tre sorelle, Eufrosine, Talia e Aglaja. Hanno un aria ridente, e tenentisi le loro mani a vicenda.

I.

Inverno. Questa Stagione si personifica in un vecchio, che si scalda.

Invidia. L'invidia dipingesi sporchissima e come la più vergognosa passione. Ha gli occhi stralunati, il color livido, il volto tutto aggrinzato: in vece di capelli ha in capo colubri: un serpente le rode il seno, ha delle vipere in una mano, e nell' altra un' Idra di sette teste.

Istoria, v. Temide.

L.

Lari. Dei domestici, detti altrimente Penati. Erano alcune statuette onorate da' Pagani, accompagnate per lo più da un cane.

Legge. Si esprime colla figura, d'una giovane Ninfa tenente uno scettro.

Libertà. Divinità allegorica, che si rappresenta vestita di bianco, con uno scettro, ed un giogo rotto, ovvero con un carro al fianco.

Lite. Viene dipinta sotto la figura d'una vecchia, che divora sacchi di Carte.

M.

Marte. Dio delle battaglie. È armato; va a piedi, ed alcuna volta accompagnato da un gallo, per aver egli convertito in quell' animale Alettrione, il quale in vece di vigilare a guardia, lasciollo sorprendere fra le braccia di Venere.

Melpomene. Musa della Tragedia. Ella è calzata di coturni, in una mano ha scettri, e corone, e nell' altra un pugnale.

Mercurio. I Pagani tenevanlo per Messaggio degli Dei, specialmente di Giove, per il Dio dell' Eloquenza, del Commercio, e de' Latrocinj. Egli è alato ai piedi, e la testa, e tiene un caduceo, o verga attortigliata da due serpenti.

Minerva. Dea della Guerra, della Sapienza, delle Scienze, e delle Arti. È tutta armata: in una mano ha una lancia, ovvero intorno a se varj istrumenti musicali e matematici.

Momo. Dio del Molleggio, che vien rappresentato con un baston da matto, o che smaschera un qualche volto.

Morfeo. Ministro del Sonno: è coronato di papaveri.

Morte. Si rappresenta con uno scheletro umano e, con una veste negra, coperta di stelle, a lato, e tenente una falce.

Muse. Preseggono alle Scienze, ed alle Arti. Alla lor testa è Apollo, e consecrati son loro l'Alloro, e la Palma. La lor dimora è nel Parnasso, in Elicona, in Pindo, e simili. Nove sono le Muse: Clio, Melpomene, Talia, Euterpe, Terpsicore, Erato, Calliope, Urania e Polimnia. V. tutti questi nomi.

N.

Necessità. Divinità allegorica, che si rappresenta sempre in compagnia della Fortuna Madre di lei, colle mani di bronzo, fra le quali tiene caviglie, e coni.

Nemesi. Dea della vendetta, che si rappresenta alata con in mano serpenti, e fiaccole, e sulla testa una corona, co' rami del cervo.

Nettuno. Dio del Mare, e vien posto sopra due cavalli marini, e con in mano il tridente.

Notte. Si personifica in una Donna vestita in lungo di nero, sparsa di stelle, con gufo al fianco.

O.

Occasione. Alcune volte si esprime sotto la figura d'una donna nuda: ma più spesso d'un garzone calvo di dietro, tenente un piede in aria, e l'altro sopra una ruota, avente un rasojo nella manca mano, ed un velo nella destra.

Ore. Erano tre cioè Eunomia, Dicea, ed Irene. Sono accompagnate da Temide Madre, e sostengono quadranti, ed orinoli.

P.

Pace. Si rappresenta colla testa mezza coronata d'alloro, avente in una mano la statua del Dio Pluto, e nell' altra rami d'olivo. Si esprime anche in atto di bruciare un trofeo d'armi, e con un caduceo nella destra mano.

Pallade, v. Minerva.

Pane. Dio delle Campagne, e dei Pastori. È cornuto, e l'inferior parte del suo corpo di Bacco.

Parche. Erano tre sorelle depositarie della vita degli Uomini, Cloto teneva la cannocchia, Lachesi torceva il fuso, ed Atrapo tagliava il filo.

Penati, v. Lari.

Pigrizia. I suoi simboli sono la lumacca e la testuggine.

Plutone. Dio dell' Inferno: vien rappresentato sopra un carro tirato da cavalli neri, ed avente delle chiavi nelle mani.

Polimnia. Musa, che presiede all' Eloquenza, ed è vestita di perle, tenendo la mano destra in moto per gestire, e nella sinistra uno scettro.

Priapo. Dio de' Giardini, e dello Stravizzo. Esprimesi assai barbuto, coi capelli sparsi, e con in mano una falce.

Provvidenza. È stata dipinta sotto la figura d'una Donna, che ha nella manca mano una cornucopia, e nella destra una bachetta, che stende sopra un globo.

Prudenza. Il suo simbolo è uno specchio circondato da un serpente.

R.

Religione. Vien' espressa colla figura d'una Donna velata, avente nella sinistra mano una Croce, e nell' altra un Libro, ch' è la Bibbia.

Ricchezza. Ella è riccamente vestita, tutta coperta di gioje, e ch'à in mano una Cornucopia.

S.

Satiri. Dei delle Selve, mezz' Uomini, e mezzo Capri, e Cornuti. Saturno, ovvero il Tempo. È un vecchio armato di falce, sovente col simbolo d'un serpente, che forma un circolo.

Silenzio, v. Arpocrate.

Silvano. Dio delle Foreste, ha in mano un Cipresso, e vien figurato come Pane o Fauno. V. questi nomi.

Sirene. Mostri marini, che incantavano i passeggieri col soave lor canto. Si esprimono quai belle donne fino alla cintola, e col restante del corpo con coda di pesce.

Sogni. Rappresentansi coll' ale di pipistrello.

Sonno. È coronato di papaveri, steso in letto con un corno nella mano manca, e nella destra un dente d'Elefante.

Sorte, v. Destino.

Speranza. Dipingesi nella figura di giovane Ninfa coronata di fiori appoggiantesi sopra un' ancora.

T.

Talia. Musa della Commedia, e della Lirica Poesìa. Si corona d'alloro, con maschera in mano, e borzacchini ai piedi.

Temide, o sia Giustizia. Tiene da una mano le bilancie, e dall' altra una spada nuda: alcuna volta ha bendati gli occhi.

Temperanza. Se le danno per attributi un vaso ed un freno.

Tempo, v. Saturno.

Terpsicore. Musa, che presiede alla Musica, singolarmente al ballo: è coronata di ghirlande, ed ha un' arpa, o altro istrumento musicale.

Tritone. Dio Marino, mezz' uomo, e mezzo pesce. Ha in mano una conca, cui suona per annunziare Nettuno.

U.

Urania. Musa, che presiede all' Astronomìa. Ella ha una veste azzurra, coronata di stelle, sostenente un globo, e circondata d'istrumenti Matematici.

V.

Venere. Dea della Bellezza, e Madre d'Amore, è sopra un cocchio tirato dalle Colombe, o dai Cigni.

Virtù. Viene figurata in una Donna vestita di bianco, ed a sedere sopra una pietra quadrata.

Vittoria. Si rappresenta assisa sopra un trofeo d'armi, alata, ed avente in una mano corone d'alloro, e d'olivo, e nell' altra una palma.

Vulcano. Dio de' fuochi sotterranei, e delle fucine di Giove. Si esprime da Fabbro, con un martello in mano, e battente sopra un' incudine.

Z.

Zefiro. Vento occidentale. Il suo soffiare è dolce, e vien figurato in un giovane di grazioso aspetto coronato di fiori.

SAGGIO

dello

Stile Poetico

ossia

Raccolta di varj passi de' più rinomati Poeti volgari

dal Secolo XIV. sino a' nostri tempi.

SECOLO XIV.

DANTE.

Commes ed Cant. III.

Per me si va nella Città dolente;
Per me si va nell' eterno dolore;
Per me si va, tra la perduta gente.

Giustizia mosse 'l mio alto fattore:
Fecemi la divina potestate,
La somma sapienza, e 'l prim' amore.

Dinanzi a me non fur cose create
Se non eterne, ed io eterno duro.
Lasciate ogni speranza voi ch'entrate.

Queste parole di colore oscuro,
Vid' io scritte al sommo d'una porta,
Perch' i', Maestro, il senso lor m'è duro.

Ed egli a me, come persona accorta,
Quì si convien lassar ogni sospetto:
Ogni viltà convien che quì sia morta.

Noi sem venuti al luogo; ov' i' t'ho detto,
Che vederai le genti dolorose,
C'hanno perduto il ben dell' intelletto.

E poichè la sua mano alla mia pose
Con lieto volto; ond' i' mi confortai,
Mi mise dentro alle segrete cose.

Quivi sospiri, pianti, ed alti guai,
Risonavan per l' aer senza stelle;
Perch' i' al cominciar ne lagrimai.

Diverse lingue, orribili favelle;
Parole di dolor, accenti d'ira;
Voci alte, e fioche, e suon di man con elle

Facevan un tumulto, il qual s'aggira
Sempre 'n quell' aria senza tempo tinta;
Come la rena, quand' il turbo spira.

Ed io, c' havea d'error la testa cinta
Dissi: Maestro ch'è quel mai ch' i' odo?
E che gent' è, che par nel duol si vinta?

Canto XXXIII.

Quando fui desto innanzi la dimane,
Pianger sentii fra 'l sonno i miei figliuoli,
Ch' eran con meco, e dimandar del pane.

Ben se' crudel, se tu già non ti duoli,
Pensando ciò, ch' al mio cuor s'annunziava:
E se non piangi, di che pianger suoli?

Già eran desti; e l'ora s'appressava
Che 'l cibo ne soleva esser addotto;
E per suo sogno ciascun dubitava.

Ed io sentìi chiavar l'uscio di sotto
All' orribile torre; ond' io guardai
Nel viso a' miei figliuoi senza far motto.

I' non piangeva, sì dentro impetrai:
Piangevan' elli: ed Anselmuccio mio
Disse: Tu guardi sì, Padre, che hai?

Però non lagrimai, nè rispos' io,
Tutto quel giorno, nè la notte appresso,
Infin che l'altro Sol nel mondo uscìo.

Come un poco di raggio si fu messo
Nel doloroso carcere, ed io scorsi
Per quattro visi il mio aspetto stesso;

Ambo le mani per dolor mi morsi:
E quei pensando ch' io 'l fessi per voglia
Di manicar, di subito levorsi,

E disser: Padre assai ci fia men doglia
Se tu mangi di noi: tu ne vestisti
Queste misere carni e tu le spoglia.

Quetàmi allor, per non farli più tristi:
Quel dì, e l'altro stemmo tutti muti.
Ahi dura terra, perchè non t'apristi?

Poscia che fummo al quarto dì venuti,
Gaddo mi si gittò disteso ai piedi
Dicendo: Padre mio chè non m' ajuti?

Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid' io cascar li tre ad uno ad uno
Tra 'l quinto dì e 'l sesto: ond' i' mi diedi

Già cieco a brancolar sovra ciascuno;
E tre dì li chiamai, poichè fur morti
Poscia più che 'l dolor, potè 'l digiuno.

PETRARCA.

Sonetto.

Levommi il mio pensier in parte, ov' era
Quella ch' io cerco, e non ritrovo in terra:
Ivi fra lor, che 'l terzo cerchio serra,
La rividi più bella, e meno altera.

Per man mi prese, e disse: in questa spera
Sarai pur meco, se 'l desìo non erra:
I' son colei, che ti diè tanta guerra,
E compiè mia giornata innanzi sera:

Mio ben non cape in intelletto umano,
Te solo aspetto e quel che tanto amasti;
E laggiuso è rimaso, il mio bel velo.

Deh perchè tacque, ed allargò la mano?
Ch' al suon di detti sì pietosi e casti
Poco mancò, ch' io non rimasi in Cielo!

SECOLO XV.

BOJARDO.

Descrizione d'un Palaggio.

E così detto per la man lo piglia
Dentro a quel bel palaggio l'ha menato.
Era la porta candida, e vermiglia
Di marmo natural così variato,

A quella il pavimento s'assomiglia
A scacchi, a groppi, a cerchi lavorato
Di quà e di là vi son superbe loggie.
Fatte d'oro, e d'azzurro in mille foggie.

Giardini occulti di fresca verdura
Son sopra i tetti, e per terra nascosi
Di gemme e d'oro a vaga dipintura
Son tutti i luoghi nobili, giojosi,
Chiare fontane, e fresche oltre misura
Son circondate d'arboscelli ombrosi,
Sopra ogni cosa quel loco ha un' odore
Da tornar lieto un affannato core.

ANGELO POLICIANO.

Stanza LXX.

Vagheggia Cipri un diletteso monte
Che del gran Nilo i sette corni vede
Al primo rosseggiar dell' Orizzonte
Ove poggiar non lice a mortal piede.
Nel giogo un verde colle alza la fronte;
Sott' esso aprico un lieto pratel siede;
E scherzando tra' fior lascive aurette
Fan dolcemente tremolar l'erbette.

LXXI.

Corona un muro d'or l'estreme spende
Con valle ombrosa di schietti arboscelli,
Ove in su' rami fra novelle fronde
Cantan gli loro amor soavi augelli.
Sentesi un grato mormorio dell' onde
Che fan duo freschi, e lucidi ruscelli,
Versando dolce con amar liquore,
Ove arma l'oro de' suoi strali amore.

LXXII.

Ne mai le chiome del giardino eterno
Tenera brina, o fresca neve imbianca.
Ivi non osa entrar ghiacciato verno:
Non vento l'erbe, o gli arboscelli stanca:
Ivi non volgon gli anni il lor quaderno;
Ma lieta primavera mai non manca,
Che i suoi crin biondi, e crespi all'aura spiega,
E mille fiori in ghirlandetta lega.

XC.

Gli augelletti dipinti intra le foglie
Fan l'aere addolcir con nuove rime;
E tra più voci un' armonìa s'accoglie
Di sì beate note: e sì sublime,
Che mente involta in queste umane spoglie
Non potrìa sormontare alle sue cime:
E dove Amor li scorge pel boschetto
Saltan di ramo in ramo a lor diletto.

CXI.

Al canto della selva Èco rimbomba:
Ma sotto l'ombra ch' ogni ramo annoda,
La passeretta graccia, e attorno romba;
Spiega il pavon la sua gemmata coda:
Bacia il suo dolce sposo la colomba:
I bianchi Cigni fan sonar la proda,
E presso alla sua vaga tortorella
Il pappagallo squittisce, e favella.

SECOLO XVI.

ARIOSTO.

Orlando Fur. Cant. VI.

Non vide nè 'l più bel, nè 'l più giocondo
Da tutta l'aria, ove le penne stese,
Nè, se tutto cercato avesse il mondo
Vedrìa di questo il più gentil paese,
Ove, dopo un girarsi di gran tondo,
Con Ruggier seco il grande angel discese,
Culte pianure, e delicati colli,
Chiare acque, ombrose rive, e prati molli.

Vaghi boschetti di soavi allori
Di palma, e d'amenissime mortelle,
Cedri ed aranci, ch' avean frutti, e fiori,
Contesti in varie forme, e tutte belle,
Facean riparo ai fervidi calori
De' giorni estivi con lor spesse ombrelle;
E tra quei rami con sicuri voli
Cantando se ne giàno i rosignuoli.

Fra le purpuree rose, e i bianchi gigli
Che tepid' aura freschi ognora serba,
Securi si vedean lepri e conigli,
E cervi con la fronte alta e superba,
Senza temer, ch' alcun, gli uccida, o pigli,
Pascono e stansi ruminando l'erba.
Saltano i daini, e i capri snelli e destri
Che sono in copia in quei luoghi campestri. ecc.

TORQUATO TASSO.

Gerusal. lib. Cant. 4.

Chiama gli abitator dell' ombre eterne
Il rauco suon della tartarea tromba:
Treman le spaziose atre caverne,
E l' aer cieco a quel romor rimbomba.
Nè si stridendo mai dalle superne
Regioni del Cielo il folgor piomba;
Ne sì scossa giammai trema la terra ...:
Quando i vapori in sen gravida serra.

Tosto gli Dei d'Abisso in varie torme
Concorron d'ogni intorno all' alte porte.
O come strane, o come orribil forme!
Quant' è negli occhi lor terrore e morte!
Stampano alcuni il suol di ferine orme
E 'n fronte umana han chiome d'angui attorte
E lor s'aggira dietro immensa coda.
Che, quasi sfera, si ripiega e snoda.

Quì mille immonde Arpìe vedresti e mille
Centauri, e Sfingi, e pallide Gorgoni;
Molte e molte latrar voraci scille,
E fischiar Idre, e sibillar Pitoni;
E vomitar Chimere atre faville,
E Polifemi orrendi e Gerîoni;
E i novi mostri, e non più intesi, o visti
Diversi aspetti in un confusi, e misti.

D'essi parte a sinistra, e parte a destra
A seder vanno al crudo Re davante;
Siede Pluton nel mezzo, e con la destra
Sostien lo scettro rudivo e pesante,

Nè tanto scoglio in mar, nè rupe alpestra
Ne pur Calpe s'innalza, o 'l magno Atlante,
Ch' anzi lui non paresse un piccol colle:
Si la gran fronte, e le gran corna estolle.

Orrida Maestà nel fiero aspetto
Terrore accresce, e più superbo il rende:
Rosseggian gli occhi, e di veneno infetto,
Come infausta cometa il guardo splende:
Gl' involve il mento, e sull' irsuto petto
Ispida e folta la gran barba scende;
E in guisa di voragine profonda
S'apre la bocca d'atro sangue immonda,

Quali i fumi sulfurei, ed infiammati
Escon di Mongibello, e il puzzo e 'l tuono;
Tal della fiera bocca i negri fiati
Tale il fettore, e le faville sono.
Mentre ei parlava, Cerbero i latrati
Riprese, e l'Idra si fe' muta al suono:
Restò Cocito e ne tremar gli abissi;
E in questi detti il gran rimbombo udissi.

GIAMBATTA GUARINI.

Tragicom. Att. 2. Scen. 5.

Care selve beate,
E voi solinghi e taciturni errori
Di riposo e di pace alberghi veri;
O quanto volentieri
A rivedervi i' torno: e se le stelle
M'avesser dato in sorte
Di viver a me stessa, e di far vita
Conforme alle mie voglie:
Io già coi campi Elisi

Fortunato giardin de' Semidei
La vostr' ombra gentil non cangerei.
Che se ben dritto miro
Questi beni mortali
Altro non son che mali:
Men 'n ha, chi più n'abbonda,
E posseduto è più, chi ne possiede
Ricchezze no, ma lacci
Dell' altrui libertate.
Che val nè più verdi anni
Titolo di bellezza
O fama d'onestate,
E 'n mortal sangue nobilità celeste;
Tante gioje del Ciel, e della terra:
Quì larghi e lieti campi
E là felici piaggie
Fecondi paschi, e più fecondo armento.
Se 'n tanti beni il cor non è contento?
Felice pastorella!
Cui cigne appena il fianco
Povera sì, ma schietta,
E candida gonella;
Ricca sol di se stessa,
E delle grazie di natura adorna,
Che 'n dolce povertade
Nè povertà conosce, ne i disagi
Delle ricchezze sente;
Ma tutto quel possiede
Per cui desiò d'aver non la tormenta.
Nuda sì; ma contenta
Co' doni di natura.
I doni di natura anco nudrica,
Col latte il latte avviva
E col dolce dell' api
Condisce il mel della natìa dolcezza.
Quel fonte ond' ella beve
Quel solo anco la bagna, e la consiglia;
Paga lei, pago 'l mondo:

Paga lei di membi il ciel s'oscura indamo;
E di guardie s'arma,
Che la sua povertà nulla paventa,
Nuda sì; ma contenta ...
O vera vita, che non sa che sia
Morire innanzi morte,
Potessi io pur cangiar teco mia sorte!

GIOVANNI RUCELLAI.

Le Api.

Quand' escon l'Api dai rinchiusi alberghi,
E tu le vedi poi per l'aere puro
Natando in schiera andar verso le stelle,
Come una nube, che si sparga al vento;
Contempla ben, perch' elle cercan sempre
Posarsi al fresco sopra una verd' elce,
Ovver presso a un muscoso, e chiaro fonte:
E però spargi quivi il buon sapore
Della trita melissa, o l'erba vile
Della cerinta; e con un ferro in mano
Percuoti il cavo ramo, o forte suona
Il cembal risonante di Cibele.
Queste subito allor vedrai posarsi
Nei luoghi medicati, e poi riporsi
Secondo il lor costume entr' alle celle.
Ma se talor quelle lucenti squadre
Sorgono instrutte nei sereni campi,
Quando rapiti da discordia ad ira
Sono i lor Re, poichè non cape il Regno
Due regi, fin nei pargoletti insetti;
A te bisogna gli animi del volgo,
I trepidanti petti, e moti loro,
Vedere innanzi al maneggiar dell' armi;
Il che dinota un marzial clangore

Ch'à, come fosse il suon della trombetta
Sveglia od invita gli uomini a battaglia.

BENEDETTO VARCHI.

Sonetto.

Cinto d'edra le tempie intorno, intorno
Sopra un tirso appoggiato, allor che 'l sole
Spunta dal Ciel, dicea queste parole
Il buon Damon di mille fiori adorno.

A te, Padre Lieo, consacro, e adorno
Di bianchi gigli, e candide viole
Questo capro, ch' ognor far tronche suole
Tue sante viti or col dente, or col corno.

Così detto, il terren tutto tremante
Sparse di sangue, e con pietosa mano
Le viscere al gran Dio lieto ravvolse;

Poscia fermato in piè soave e piano
Colmo un vaso di vin puro, spumante
Si mise a bocca, e gli occhi al ciel rivolse.

IL CAVALIER MARINI.

La strage degl' innocenti.

Già corre in fiumi il sangue, altro non s'ode
Che voci di dolor, strepiti d'ira
Tutt' è error, tutto è morte, e solo Erode
Lieti al tragico oggetto i lumi gira;

La fiera strage, ond' ei festeggia, e gode
Tra se lodando i colpi intento mira,
E vedesi con voglie ingorde, e vaghe
Contar le morti, ed additar le piaghe.

SECOLO XVII.

ALESSANDRO GUIDI.

Canzone, gli Arcadi in Roma.

O noi d'Arcadia fortunata gente
Che dopo l'ondeggiar di dubbia sorte
Sovra i Colli romani abbiam soggiorno;
Noi qui miriamo intorno
Da questa illustre solitaria parte
L'alte famose membra
Della Città di Marte:
Mirate là fra le memorie sparte
Che generoso ardire
Serbano ancor infra l'orror degli anni
Della gran mole i danni;
E caldo ancor dentro le sue ruine
Fumma il vigor delle virtù latine. ecc.

FRANCESCO LEMENE.

Dio crocifisso tra due Ladroni.

Dunque muor tra gl' infami il Glorioso?
Posta in mezzo degli Empi è l'Innocenza?
Qual mistero del Ciel la Provvidenza
Sotto l'aspra figura ha mai nascoso?

Giudice assiso in tribunal penoso
Pronunzìa altrui la disugual sentenza;
Ed oh somma Giustizia, oh gran Clemenza!
Altri 'l prova severo, altri pietoso.

Tal egli scenderà dall' alta sfera
Quando il tempo sia giunto all' ora estrema:
A divider il mondo in doppia schiera.

Qual è la speme tua? qual è la tema?
Mira alla destra o Peccatore, e trema?

VINCENZO FILICAJA.

Canzone.

Ricorso a Dio per la liberazione di Vienna assediata dalle armi Turche.

E fino a quando inulti
Fian, Signore, i tuoi servi? e fino a quando
Dei barbarici insulti
Orgogliosa n'andrà l'empia baldanza?
Dov' è, dov' è gran Dio, l'antico vanto
Di tu' alta possanza?
Sui campi tuoi, sui campi tuoi più culti
Semina stragi e morti
Barbaro ferro, e te destar non ponno
Da sì profondo sonno
Le gravi antiche offese, e i novi torti?
E tu 'l vedi, e comporti,
E la destra di folgori non armi,
O pur gli avventi agl' insensati marmi?

Mira, ohimè, qual crudele
Nembo d'armi, e d'armati, e qual torrente

D'esercito infedele
Corre l'Austria a innondar! mira, che il loco
A tant' empito manca, e a tanta gente
Par che l'Istro sia poco,
E di tant' aste all' ombra il dì si cele!
Tutte son qui le spade
Dell' ultimo Oriente, e alla gran lutta
L'Asia s'unìo qui tutta,
E quei che calca la Bistonia neve,
E quei che il Nilo, e che l'Oriente beve.

Di Cristian sangue tinta
Mira dell' Austria la città reina
Mille e mille raccor nel fianco infermo
Fulmin temprati all' infernal fucina:
Mira che frale scherno
Son per lei l'alte mura, ond' ella è cinta,
Mira le palpitanti
Sue rocche! odi, il suon, che a morte sfida,
Le disperate strida
Odi, e i singulti, e le querele, e i pianti
Delle donne tremanti,
Che al fiero aspetto dei comun perigli,
Stringonsi al seno i vecchi Padri e i Figli.

L'onnipotente braccio
Signor, deh stendi! e sappian gli empi omai,
Sappian, che vetro e ghiaccio
Son lor armi a' tuoi colpi, e che sei Dio.
Di tue giuste vendette ai caldi rai
Struggasi 'l popol rio;
Qual porga il collo al ferro, e quale al laccio,
E come fuggitiva
Polve avvien, che rabbioso Austro disperga,
Così persegua, e sperga
Tuo sdegno i Traci, e sull' augusta riva
Del Danubio si scriva:

Al vero Giove l'Ottoman Tifèo
Qui tentò di far Guerra, e qui cadèo.

Del Re superbo Assìro
Gli aspri, di Sion le mura
So pur, che in van colpìro;
E tal poi monte d'insepolti estinti
Alzasti tu, che innorridì Natura.
Guerrier dispersi, e vinti,
So che vide Betulia, e 'l Duce Siro,
Con memorando esempio;
Trofèo pur fu di Femminetta imbelle.
Sulle teste rubelle
Deh rinovella or tu l'antico scempio.
Non è di lor men empio
Quel, che servaggio or ne minaccia e morte;
Ne men fidi siam noi, ne tu men forte.

Che s'egli è pur destino,
E ne' volumi eterni ha scritto il Fato,
Che deggia un dì all' Eusino,
Servir l'Ibèra, e l'Alemanna Teti,
E 'l suol, cui parte l'Apennin gelato;
A' tuoi santi decreti
Pien di timore, e d'umilità m'inchino;
Vinca se così vuoi
Vinca lo Scita; e 'l glorioso sangue
Versi l' Europa esangue
Da ben mille ferite. I voler tuoi
Legge son ferma a noi;
Tu sol se' buono, e giusto; e giusta, e buona
Quell' opra è sol, che al tuo voler consuona.

Ma sarà mai, ch' io veggia
Fender barbaro aratro all' Austria il seno,
E pascolar la greggia,
Ove or sorgon Cittadi, e senza tema

Starsi gli Arabi armenti in riva al Reno?
Ne la ruina estrema
Fia, che dell' Istro la famosa Reggia
D'ostile incendio avvampi,
E dove siede or Vienna, abiti l'Eco
In solitario speco,
Le cui deserte arene orma non stampi?
Ah no, Signor, tropp' ampi
Son di tua grazia i fonti; e tal flagello
Se in Cielo è scritto, a tua pietà m'appello.

Ecco d'Inni divoti
Risonar gli alti Templi: ecco soave
Tra le preghiere, e i voti
Salire a te d'Arabi fumi un nembo.
Già i tesor sacri, onde ei sol tien la chiave,
Dall' adorato grembo
Versa il grande Innocenzio, e in non mai voti
Erarj apre, e comparte.
Già i Cristiani Regnanti alla gran lega
Non pur commuove, e piega,
Ma in un raccoglie le milizie sparte
Del Teutonico Marte.
E se tremendo, e fier più, che mai fosse;
Scende il fulmin Polono, ei fu che 'l mosse.

Ei dall' Esquilio colle
Ambo in ruina dell' orribil Geta,
Mosè novello, estolle
A te le braccia, che da un lato regge
Speme, e fede dall' altro. Or chi ti vieta
Il ritrattar tua legge,
E spegner l'ira, che nel sen ti bolle?
Pianse, e pregò l'afflitto
Buon Re di Giuda, e gli crescesti etate:
Lagrime d'umilitate
Ninive sparse; e si cangiò 'l prescritto
Fatale, infausto editto.

Ed esser può, che 'l tuo Pastor divoto
Non ti sforzi, pregando, a cangiar voto?

Ma sento, o sentir parme
Sacro furor, che di se m'empie. Udite,
Udite, o voi, che l'arme
Per Dio cingete: al tribunal di Cristo
Già decisa in prò vostro è la gran lite.
Al glorioso acquisto
Su su pronti movete: in lieto carme
Fra voi canta ogni tromba,
E 'l trionfo predice. Ite, abbattete,
Dissipate, struggete
Quegli empj, e l' Istro al vinto stuol sia tomba.
D'alti applausi rimbomba
La terra ormai: che più tardate? aperta
E' già la strada, e la vittoria è certa.

Sopra la provvidenza.

Qual Madre i Figli con pietoso affetto
Mira, e d'amor sì strugge a lor davante.
E un bacia in fronte, ed un si stringe al petto,
Uno tien sui ginocchi, un sulle piante:

E mentre agli atti, ai gemiti, all' aspetto
Lor voglie intende si diverse, e tante:
A questi un guardo, a quei dispensa un detto
E se ride, o s'adira, è sempre amante.

Tal per noi Provvidenza, alta infinita
Veglia, e questi conforta, e a que' provvede,
E tutti ascolta, e porge a tutti aìta.

E se niega talor grazia, o mercede,
O niega sol perchè a pregar ne invita,
O negar finge, e nel negar concede.

Secolo XVIII.

SCIPIONE MAFFEI.

Per la morte del P. Elettorale di Sassonia.

Canzone.

Alma real, che alla tua frale spoglia
Sdegnando, e i nostri bassi alberghi, e questi
Tanto carchi d'error pensier mortali;
Spiegando anzi il tuo dì le rapid' ali,
L'eccelso volo in ver colà prendesti
Dove alfin s'adempie umana voglia;
Da quella eterna soglia
Mira poscia, o beato
Spirto, il tuo acerbo lagrimevol Fato,
Di quanto duol tutte le fronti adombra.

Deh se d'arbor gentil frutto non mai
Vien colto in suo fiorir, nè mai recide,
Se non adulta l'arator sua messe;
Perchè crudel funerea falce oppresse
Germe augusto Real, che pur si vede
Spuntar appena, e aprirsi a' primi rai?
Quanti nembi di guai
Sorger vedransi or, che colui si giace,
Che vincer solo il reo destin potea?
Colui, che spenta a discordia la face,
Re di tante favelle esser dovea;

Da cui de' mali i semi
Eran tolti; per cui de' casi estremi
Credeasi Europa or or secura appieno:
Quanto è fallace immaginar terreno!

Che se dovea sì tosto esserne tolto
L'amato pegno, perchè in quella salma
Fece natura, e 'l Ciel tutte le prove?
Qual fu a mirar quel regio aspetto e dove
Più vivi lumi, e del valor dell' Alma
Videsi mai più ben impresso un volto?
Ah ch' ei fra l'armi avvolto
Certo sen giva un dì, volgendo gli anni,
Per gran possanza, e per gran core altèro
L'Asia superba a ricoprir d'affanni,
E a far gridar mercede al Turco Impero!
O nostri voti assorti!
Non sia chi in Tracia la novella porti,
Perchè al nostro martìr la gente infida
Non insulti, e nel duol nostro non rida.

Ma il gran tesor, che parca empia ne fura
Fra noi piangasi ognor, che non fur visti
Più bei sospir, nè fu più giusto il pianto;
E benchè in mesto aspetto, e 'n fosco ammanto
Gente infinita senza fin s'attristi,
Non agguaglia il dolor l'alta sventura.
Sorte spietata e dura!
Giacque il regio fanciul, qual fior sul campo
Suol per crudo cadèr ferro reciso.
Duro veder la bella spoglia, il lampo
Spento dei lumi, e tutto morto il viso,
Cinta d'eterno gelo
Dir quasi: e perchè anch' io non vado al Cielo?
Ahi sembianza, onde morte ancor s'infranse.
Di che mai piangerà chi allor non pianse?...

All' alta donna dell' Etruria bella
Vanne o flebil Canzon; ma, se la scorgi

Turbarsi al negro ammanto,
Perchè nuovo dolore, e nuovo pianto,
Allor non le ritorni, e 'l sen le innondi,
Fuggi, misera, allor, fuggi, e t'ascondi.

IL MEDESIMO.

Trionfo di Giuditta.

Alfin col teschio d'atro sangue intriso
Tornò la gran Giuditta, e ognun dicea:
Viva l'Eroe! Nulla di donna avea,
Fuorchè 'l tessuto inganno, e 'l vago viso.

Corser le Verginelle al lieto avviso;
Chi 'l piè chi 'l manto di baciar godea,
La destra no, che ognun di lei temea
Per la memoria di quel mostro ucciso.

Cento Profeti alla gran Donna intorno
Andrà, dicean, chiara di te memoria.
Finchè il Sol porti, e ovunque porti il giorno.

Forte ella fu nell' immortal vittoria,
Ma fu più forte allor, che fè ritorno,
Standosi tutta umile in tanta Gloria.

QUIRINI ROSSI.

Sopra la Profezìa del S. Vecchio Simeone.

Io nol vedrò poichè il cangiato aspetto,
E la vita, che sento venir meno,
Mi diparte dal dolce aer sereno,
Ne mi riserba al sanguinoso obbietto

Ma tu, vedrai questo diletto
Figlio, che stringi vezzeggiando al seno
D'onte, di strazj, e d'amarezza pieno
Spietatamente lacerato il petto.

Che fìa allora, che fìa, quando tal frutto
Corrai dall' arbor sospirato? oh quanto
Si prepara per te dolore, e lutto!

Così largo versando amaro pianto
Il buon Vecchio dicea: con ciglio asciutto
Maria si vanta ad ascoltarlo intanto.

PASTORINI.

Sopra l'Amor di Dio.

Deh chi son io Signor, che mi chiedete,
Quasi, che giovi a voi l'affetto mio!
Voi di voi degno il vostro amor godete
Ne sembrate maggior, se v'amo anch' io.

Eppur tanto di me geloso siete
Che se altrove rivolga un sol desìo,
Lo sdegno armate, e guerra mi movete,
Nè par senza di me felice un Dio,

Ma troppo torto al vostro amor sarìa
Per chi non v'ama, d'altre pene amarvi
Stimando il non amar pena men rìa.

Se il vostro amor cosa mortal non parvi,
Spegnete, o Padre, il vostro inferno, e fia
Pena di chi non v'ama, il non amarvi.

CARLO FRUGONI.

Stanza in ottava Rima.

Poichè nel bosco già di nevi scarico
Veggo de' tuoi dolori il giorno riedere,
Sulla zampogna che già d'anni carico
Mi volle lungo Alfèo Tirsi concedere,
Canto o Divina Madre, il tuo rammarico,
Che in sette guise sì profondo siedere
Ti seppe l'alma eccelsa, e il petto nobile,
Che rimanesti a piè del Figlio immobile.

Madre, le rime mie languenti, e povere,
Deh! fa, che del tuo duol tutte s'accendano:
Deh! fa, che i pianti, che ti veggo piovere
Dalle pupille, nel mio canto scendano.
Odan la dura quercia, e l'aspra rovere
Il tuo sconforto, e per pietà si scendano:
Al lamentar della mia canna debile
Risponda l'antro in suon lugubre, e flebile.

Non può lingua ridir, non mente fingere
L'alto cordoglio, che ti sta nell' animo.
Madre, cui debbo sì dolente piangere
In faccia al tuo dolor io mi disanimo.
Tutte il materno amor veggo ora stringere,
Ahi! l'armi sul contro il tuo cuor magnanimo;
Contro il tuo cuor, che si contemplo; e venero.
Sì pien di grazia, sì costante, e tenero.

Io tuo cantor, tutte non vo ripetere
La cagion triste, che languir ti ferono.
Tutte già dei Profeti assai le cetere
Di presagito antico lutto empierono.
Mi volgo io là dove levarsi all' etere
Veggo i tre gioghi, che il tuo duol compierono:
Mi volge al monte dell' atroce scempio,
Che non avrà, finchè il sol giri, esempio.

Là veggo il fatal tronco all' aria sorgere,
Che i miei delitti, e quei del mondo alzarono;
Là veggo il Figlio tuo stesso porgere
Ostia innocente per color, ch'errarono;
Miseri, oimè! che non potean risorgere,
Poi che nel primo genitor peccarono,
Se non veniva immenso merto a togliere
L'immensa colpa, e il comun fato a sciogliere.

Ahi questi è l'Uomo vero, in cui s'occultano
Tutte di Dio le vere doti altissime?
Ahi! Madre, non mirar come l'insultano
Cieche nel lungo error turbe infestissime;
Non mirar, come del suo strazio esultano
Tutte stancando in lui l'ire fierissime.
Piene di morte, ahi sono guancie vivide
Ed ahi! le membra insanguinate e livide.

Qual folte acute vepri il crin coronano,
Che osar tant' oltre trasiggendo giungere!
Quai voci estreme dal suo labbro suonano,
Che non si sanno da pietà disgiungere?
Voci, che di perdono ancor ragionano?
Voci, che i sassi sin potean compungere:
Voci, che col Ciel dolce si querelano,
E l'egra assunta Umanità disvelano.

Ahi! Madre, gli occhi tuoi ver lui si girano.
E nell' ultimo incontro i suoi ritrovano;
Le piaghe, il sangue, e i lunghi obbrobrj mirano
E le mirate pene in te rinnovano.
Amor virtù contro il tuo cor cospirano;
E qual oro in fucina, oimè! lo provano.
Ah Madre, troppo col tuo Figlio unanime,
Più nol mirar, oimè! già cade esamine.

Ah mi potessi anch' io Vergine, assidere
A piè del sacro legno, onde partirono

Confusi gli empj, che la vita uccidere,
E svenar ciechi l'Innocenza ardirono!
Meco ah! volesse o Madre amor dividere
I santi affanni, che il tuo cor ferirono!
Potessi i falli antichi in petto frangere!
Arder teco potessi, e teco piangere!

PIETRO METASTASIO.

La Clemenza di Tito.

Atto 3. Scena 7.

E dove mai s'intese
Più contumace infedeltà? Poteva
Il più tenero Padre un figlio reo
Trattar con più dolcezza? Anche innocente
D'ogn' altro error, sarìa di vita indegno
Per questo sol. Deggio alla mia negletta
Disprezzata clemenza una vendetta.
Vendetta? Ah Tito! E tu sarai capace
D'un sì basso desìo, che rende eguale
L'offeso all' offensor? Merita in vero
Gran lode una vendetta, ove non costi
Più che il volerla. Il torre altrui la vita
E' facoltà comune
Al più vil della terra: il darla è solo
De' Numi, e de' Regnanti. Eh viva. .. In vano
Parlan dunque le leggi? Io lor custode
L' eseguisco così? Di Sesto amico
Non sa Tito scordarsi? Han pur saputo
Obblìar d' esser padri e Manlio e Bruto.
Sieguansi i grandi esempj. Ogn' altro affetto
D' amicizia, e pietà taccia per ora.
Sesto è reo: Sesto mora ... Eccoci al fine
Sulle vie del rigore: eccoci aspersi

Di cittadino sangue; e s' incomincia
Dal sangue d' un amico! Or che diranno
I posteri di noi? Diran che in Tito
Si stancò la clemenza,
Come in Silla e in Augusto
La crudeltà: forse diran, che troppo
Rigido io fui: ch' eran difese al reo
I natali e l' età: che un primo errore
Punir non si dovea: un ramo infermo
Subito non recide
Saggio coltor, se a risanarlo in vano
Molto pria non sudò: che Tito al fine
Era l' offeso, e che le proprie offese
Senza ingiuria del giusto
Ben poteva obblìar ... Ma dunque io feci
Sì gran forza al mio cor, ne almen sicuro
Sarò ch' altri m' approvi! E non si lasci
Il solito cammin. Viva l' amico
Benchè infedele. E se accusarmi il mondo
Vuol pur di qualch' errore,
M' accusi di pietà, non di rigore.

FRANCESCO SAVERIO BETTINELLI.

Cantata per la veduta in Roma dell' Imperatore **Giuseppe II.**

Personaggi: Genio dell' Istro.
Genio del Tebro.
Religione.

Genio dell' Istro.

Questa è Roma, son questi
I sette colli, il Tebro
E la Tarpèa pendìce
Ov' ebbe i nidi suoi

L'aquila vincitrice:
Oh Celio, ed Aventino!
O memorie; o Città .... qui tanti Eroi
Prole immortal di Marte, e di Quirino,
Ombre famose, e dove siete voi?
Ma come quì non io?
Quanti secoli omai,
Che quì non venni, o ratto sol passai!
I miei Geni minori
Spedii ministri al mio voler quì spesso;
Ma di trovarmi io quì, stupisco io stesso;
Sebben qual meraviglia
S'oltre l'uso mi sento!
Ringiovanendo in me sensi, e pensieri
Maggior di me? Fuor de' vulgar sentieri
Al grande il cor m'aletta,
Da me insolite cose il mondo aspetta.

Genio del Tebro.

Son desto, o pur vaneggio?
All' aria, agli atti, al portamento altero
Il Germanico Genio è quel che veggio,
Ohimè fuggiam dal bellicoso, e fiero ...
Al marzial sembiante
Chi senza tema può tenersi avante?
Ah fuggiam .....

Genio dell' Istro.

Dove fuggi? Io vengo amico.
Mi riconosci, e quando
E per quai segni io ti sembrai nemico?
Il pacifico ulivo
Ecco ti porgo, il minaccioso brando
Cheto mi pende al lato,
L'elmo deposi, e il crudo usbergo usato.
Nè basta, anco d'un velo io mi circondo,
Sino il terror del nome mio nascondo.

Genio del Tebro.

Ma tu non sai qual ti balena in volto
Splendor sovrano accolto:
Altro ci vuol, che un velo
A ricoprir l'augusto raggio ardente,
Di che l'ammanta il Cielo.
Io pacifico inerme, e tu possente;
Io lunga pace, e tu battaglie, ed armi!

Aria.

Passi dal Campidoglio
Al Vatican tranquillo
Ove non odo squillo,
D'oricalco guerrier.
L'inusitate ardenti
Tue belliche scintille,
L'ardor di tue pupille,
Chi non farìa temer?

Genio dell' Istro.

E tu non sai qual nel tuo grave aspetto
Grandezza appar pur anco:
Al sol vederti il cor sente un' affetto
Misto di tema: al saggio tuo consiglia,
Alla virtude, all' onor vero avanti
Forz' è, chinar per riverenza il ciglio
E se non orna il marzio allor tua chioma,
Pur serbi ancor la Maestà di Roma.

Aria.

Di barbare genti
Di stragi, o di danni,
Di secoli e d'anni,
Tu sei vincitor.

Religione.

Quai di timor, quai di sospetto accenti
Odo tra voi Genj felici? Or tempo
Non è, che di contenti,
Di gioja, e d'amistade.
Io vengo a far concordi,
Ogni nube sgombrando,
L'alme dubbiose, e le ragion discordi.
Ben mi conosci, amico
Genio dell' Istro, oh quanta gloria, oh quanto
Favor ti deggio, e rendo!
Come da un polo all' altro
Tu i miei proteggi, i tuoi diritti io stendo!
Ma poichè a Roma il piede,
O Genio tanto desiato, porti,
Conosci in questa sede
Del Roman Genio opra immortale, e mira,
Le giovanili schiere
Cura dolce e pensiere
Figli miei per amor; ma tu ben puoi
Ai natali, al valor scernere i tuoi.
Dunque a' fraterni amplessi
Venite, o Genj amici,
Ognor per me concordi, ognor felici.

Aria.

Dopo tant' anni, e tanti
Qual ti riveggio o caro,
Del lungo esilio amaro
Mia speme a consolar?
Non lieto sì Nocchiero
Al patrio suol bramato
Torna dal mar solcato
La prole ad abbracciar.

Genio del Tebro.

Or conosci il fedel Genio Romano?

Genio dell' Istro.

Eccoti in segno d' amistà la mano.

Duetto.

Genio dell' Istro.

Basta, o cara, tua voce disaccia
Ogni tema, e disgombra ogni vel.

Genio del Tebro.

Vieni dunque, a me vieni, ed abbraccia
Nel fratello l' amico fedel.

Religione.

Cari nodi, che un giorno tessei,
V' annodate, vi fate più bei.

Religione.

Tebro ed Istro raccolga un sol letto,
Volgan l' acque concordi d' affetto.

Genio dell' Istro.

Cantiam ambi la gioja verace,

Genio del Tebro.

Che vivace più brilla nel sen.

Religione.

Che ne porta la candida pace
L' alma face d' un giorno seren. ecc.

Il Coro.

Ah se tanto ponno i carmi,
Del bel giorno la memoria

Sopra l' ali della gloria
Portin seco a eternità.
L'alta Roma in bronzi e marmi
I gran nomi eternamente
Di *Giuseppe*, e di *Clemente*
Ne' suoi fasti segnerà.

CORILLA OLIMPIA.

In Lode della S. I. R. Au. Maestà di

Maria Teresa.

Teresa invitta, or che il guerrier sovrano
Vostro Poter, nel mieter palme esperto
Ha sgombro di Falangi il monte, e il piano
Pace donando ancor con vostro merto;
E che al gran Figlio, il Popol Romano
Cinge al crin luminoso il Regal serto;
In tempi così lieti, e sì felici
Canto di voi, sotto i vostri almi Auspici.

Oh veramente al Mondo eccelsa, e rara,
Magnanima *Teresa*, illustre e forte!
A cui lo stuol d' ogni virtù preclara
Fa risplendente, e innumerabil Corte;
E intorno a voi ristrette, ognuna a gara
Vi vuol nell' Opre vostre esser consorte;
Anzi sì pronte servonvi le Belle,
Che sembran poi, più che Ministre, Ancelle,

Sta Quella a destra dell' Augusto Soglio,
Che ha bendate le luci alme, e serene,
Ma di troppo saper non ha l'orgoglio:
Alla sinistra poi l'ancora tiene
Quella, che incontro al van timore è scoglio;
E sull' ale d' amor l' altra ne viene

Sospese in alto, che con pura fiamma
Del bel Foco celeste i Cuori infiamma.

Bella Umiltade stassi a piè del trono
Sull' ultimo gradin posta nel mezzo
Fra la Perseveranzia, ed il Perdono;
Ma non ho l' occhio a tanta luce avvezzo,
Sicchè di tutte, che qui accolte sono,
Io ne vaglia a scoprir l' indole e 'l vezzo;
Che tal Consesso par quel degli Dei
Che immaginaro gl' ingegnosi Achei.

Pur d'alcune vuò dir, i cui splendori
Fugano di miseria ogn' atro nembo:
Gli occhi fissando in Lei, che ampj Tesori
Cader si lascia dal succinto lembo,
E ad ambe man copiosamente fuori
Li trae, li versa nell' aperto grembo
Della Magnificenza, e splendidezza;
Ravviso in Lei la liberal Ricchezza.

Son queste tre fra lor concordi amiche,
D' importune tristezze, e di disagi,
Quanto si possa mai, fiere nemiche;
Alle debite Pompe, ed a' belli Agi
Presiedon di Teresa, e lor fatiche
Son' intente ad ornar Ville, e Palagi:
Ma spesso de' suoi Cenni unite insieme
Caccian dagli altri le Miserie estreme.

Se alcun brama saper, chi sia Colei,
Che in un' aria soave e maestosa
Parla sì dolcemente in modi bei
Con quel, che in fronte ha l' Alma pensierosa.
Canuta nella barba, e ne' capei,
E mostra ragionar di grave cosa,
L' uno dal bianco pel, l' altra dal ciglio
La Prudenza ravviso, ed il Consiglio.

Virtù saria, se le Virtù qui unite
Numerar io potessi, e in parte
Lor fattezze ritrar belle, e inaudite;
Ma all' auree fila in su la Getra sparte,
Che neppur sono di tentarlo ardite,
Tanto poter natura non comparte,
Più loquace però fia meraviglia,
Che di stupor mi fà mancar le ciglia.

Comprendo or ben, perchè si cara siete
Alla terra, ed al Ciel, Donna famosa:
Di questo il bel favor, di quella avete
I Cuori nella destra gloriosa:
Nè in ciò mio canto condannar potrete
Di laude adulatrice; ed ingegnosa;
Che per colpir de' Vostri Merti al segno,
Non è d' uopo d' usar l' arte, o l' ingegno.

FILOSOFI.

La Filosofia del bello Spirito e molt' altre Riflessioni morali del P. Noghera.

Le Opere del P. Roberti sul leggere libri di Metafisica.

La Morale del Medesimo contro i principj di Rousseau e Voltaire ecc.

V. Di quali Storie scritte in volgare si vanta l'Italia?

R. Le più rinomate sono le seguenti:

Le Istorie d'Italia del Guicciardini.
Le Fiorentine del Varchi.
Le Veneziane del Paruta.
Le guerre di Fiandra del Davila.
Le istorie di Napoli di Giannone.
Gli Annali d'Italia del Muratori.
La Verona illustrata del Maffei.
Le istorie dell' Ottieri.
La Storia Ecclesiastica dell' Orsi.
La Storia del Procuratore Marco Foscarini.
La Storia del Concilio di Trento del Card. Sforza Pallavicino.
Le Rivoluzioni d'Italia del Denina ecc.

V. Quali tra le opere Critiche sono le più celebri?

R. Le Osservazioni del Marchese Orsi sul libro del P. Bouhours.

La Ragion Poetica e 'l Trattato della Tragedia del Gravina.
La poetica d'Aristotele del Castelvetro.
I Discorsi di Torquato Tasso sul Poema Epico.
L'Arentino, Dialogo della Pittura di Lodovico Dolce.
I Progimnasj Poetici di Udeno Nistelli.
La Poetica del Menzini.

La perfetta Poesìa del Muratori.
Le Lettere Inglesi, e quelle agli Arcadi del Bettinelli ecc.

V. Quali Opere Volgari vengono propriamente sotto nome di Letteratura Italiana?

R. Le Prose Fiorentine raccolte da Carlo Dati.
La Dramaturgìa dell' Allacci.
I Comentarj della volgar poesìa di Crescembeni.
La Raccolta di Prose Fiorentine da Tagliazzucchi.
La Biblioteca dell' Eloquenza italiana di Monsignor Fontanini colle Annotazioni di Apostolo Zeno.
La Storia e la Ragion d'ogni Poesìa del Quadrio.
I Fasti Consolari dell' Accademia Fiorentina.
La Storia della Letteratura Italiana del Tiraboschi.
Il Risorgimento dell' Italia del Bettinelli ecc.

V. Quali Giornali volgari sono i migliori?

R. I Giornali de' Letterati d'Italia fatti dal Valisneri, e dallo Zeno.
Il Giornale de' Letterati di Roma, e di Firenza.
Le Novelle orentiche e veneziane.
La Storia del P. Zaccaria con le memorie, che servono alla medesima.
I moderni Giornali di Firenze e di Pisa ecc.

V. Quali Scrittori segnalaronsi con iscriver Vite?

R. Il Petrarca nelle Vite degli uomini illustri, e nella Cronica delle vite de' Pontefici ed Imperatori.
Carlo Date delle Vite de' Pittori antichi.
Il Villani nelle vite degli uomini illustri Fiorentini.
Il Dolce nelle Vite di Carlo V., Ferdinando I.
Gregorio Letti nelle Vite di Sisto V. Filippo II. di Carlo V. di Elisabetta Regina d' Inghilterra, e di Pietro Giron Duca d' Ossuna.
Il Conte Mazzuchelli nelle sue Notizie storico-critiche intorno alle vite ed agli scritti di Letterati Italiani ecc.

V. Quali sono i più celebri Oratori volgari?

R. Nelle Orazioni si distinsero tra gli altri:
Alberto Lolio, Sperane Speroni.
Monsignor della Casa, Claudio Tolomei.
Benedetto Varchi, Anton-Maria Salvini.
Il Cavalier Salviati, Celso Cittadini.
Carlo Dati, e tutti ben molti, che trovansi nella sua Raccolta delle Prose Fiorentine.

Nelle Prediche poi i più rinomati sono:
Il Panigarola, il Segneri, il Casini, lo Zaccaria,
Il Tornielli, il Masotti, il Granelli, Quirico Rossi ecc.

V. Quali Scrittori si distinsero nei Dialoghi?

R. Il Bembo, lo Speroni, il Castiligone, il Tolomei.
Il Trissino, il Piccolomini, il Varchi, e l' Algarotti ecc.

V. Quali figurarono nello stile epistolare?

R. Pietro Bembo, Pietro Aretino, Paolo Manuzio, Bernardo e Torquato Tasso, il Tolomei,
Il Cardinal Bentivoglio, Francesco Redi, il Guarini.
Il Magalotti, il Bettinelli, il Pupieni, il Chiari e gli ultimi Letterati Bolognesi ecc.

V. Quali sono i migliori Grammatici volgari?

R. Il Bembo, il Gabriello, il Fortunio, l' Accarisio,
Il Buommattei, il Ruscelli, Ludovico Dolce,
Il Bertoli, il Rogacci, il Salviati, il Facciolati, il Corticelli ecc.

V. Quali sono le migliori Traduzioni prosaiche?

R. Le Deche di Tito Lìvio del Nardi,
Il Valerio Massimo di Carlo Dati.
Le Opere del Tacito di Bernardo Davanzati.
Le Lettere famigliari di Cicerone del Manuzio.
Il Libro della Consolazione di Severino Boezio, o il Seneca de' Benefizj del Varchi.
Le Orazioni di Cicerone del P. Bandiera
Il Cornelio Nipote del medesimo.
Il Cesare dell' Abbrizzi.
Gli Uffizj di Cicerone del Facciolati.
Le Vite di Plutarco del Domenichi.
Il Grisostomo del P. Noghera ecc.

POESÌA.

V. Quali sono le migliori opere epiche volgari?

R. La Divina Commedia del Dante.

Il Morgante del Pulce.

L' Orlando furioso dell' Ariosto.

L' Amadiggi di Bernardo Tasso.

La Gerusalemme liberata e conquistata di Torquato Tasso.

L' Italia liberata da' Goti del Trissino.

Le Lagrime di S. Pietro del Tansillo.

L' Adone del Cavalier Marini.

La Coltivazione di Luigi Alamanni.

Le Api di Giovanni Rucellai.

Il Paradiso terrestre del Menzini.

L' Adamo, ossia il mondo creato del Campailla,

Il mattino è l mezzo giorno del Parini.

La Moda, l' Armonìa, le Perle, le Fragole, la Commedia ecc. del Roberti.

Il mondo della Luna, le Raccolte, il Parnasso Viniziano, il Rimorso ecc. del Bettinelli ecc.

V. Quali sono i più rinomati Drammatici?

R. Benedetto Ferrari, lo Stampiglia, l' Apostolo Zeno. L' Abbate Pietro Metastasio ecc.

V. Quali sono i migliori Lirici volgari?

R. Il Petrarca, il Costanzo, i due Tassi, il Caro,

Il Ruccellai, l' Alamanni, il Chiabrera, il Lemene,

Il Testi, il Marini, il Filicaja, il Redi, il Menzini,

Il Guidi, lo Zappi, il Frugoni, il Lazzarini, il Manfredi, il Florio ecc.

V. Quali tra le Opere Satiriche sono le più rinomate?

R. Le Satire dell' Áriosto, di Salvator Rosa, dell' Alamanni, del Marchese Adimari, del Menzini.

Ed i Capitoli del Berni, Casa, Mauro, Molza, Caporali, Durante Duranti, e Passeroni.

V. Quali sono i più celebri Autori di Egloghe volgari?

R. Il Sannazzaro, il Rota, il Teglia, il Marchese Orsi,

Il Baldi, il Paterno, l' Alamanni, il Benivieni, Serafino dell' Aquila, il Chiabrera, lo Zappi ecc.

V. Quali Componimenti Pastorali, e Pescatori sono i più rinomati?

R. L' Aminta del Tasso, il Pastor fido del Guarini,

La Filli di Sciro del Bonarelli, l' Alceo dell' Ongaro ecc.

V. Quali Scrittori si distinsero ne' Capitoli Burleschi e Pedanteschi.

R. Ne' Burleschi il Fagiuoli, il Vettori ecc.

Ne' Pedanteschi il Durante, lo Scroffa ecc.

V. Quali sono le migliori Opere Ditirambiche?

R. Il Bacco in Toscana di Francesco Redi,

Il Bacco in America del Marchese Malaspina, ossia un Componimento sopra il Cioccolato,

La Tabaccheide del Baruffaldi ecc.

V. Quali Scrittori sono rinomati per gl' Idillj?

R. Lo Stigliani, l' Orsini, il Muratori, il Metastasio ecc.

V. Quali Scrittori si distinsero col verso sciolto?*)

R. I più rinomati Scrittori in questa sorta di metro sono:

Il Trissino nell' Italia liberata.

L' Alamanni nella Coltivazione.

Il Rucellai nelle Api.

Il Menzini nella Filosofia morale.

Ma molto più celebri sono i versi sciolti de' tre moderni eccellenti Poeti Frugoni, Algarotti, e Bettinelli.

V. Quali Scrittori fecero uso del verso martelliano?**)

---

*) Questa sorta di verso non fu adoperato dagli antichi. Nel Secolo XIV. cominciò ad essere in uso non solo nelle Tragedìe, ma nelle Poesìe Liriche ancora.

**) Questo verso, che in Francia dicesi Alessandrino, è molto antico in Italia, avendolo usato il Beato Jacopone e Bejamonte Tiepolo. Anche nel 1550 si vide nell' Epica consecrato in un Poema intitolato l'Ecidano di Franc.

R. Pier Jacopo Matelli nelle Tragedìe.
L' Abbate Chiari nelle sue Pìstole Filosofiche Morali.
Il medesimo nelle Commedie.
Il Dottor Goldoni nelle sue ultime opere Comiche ecc.
V. Quali sono le più rinomate Tragedìe?
R. La Sofonisba del Trissino.
La Canocchia dello Speroni.
La Rosmunda e l' Oreste di Ruccellai.
Il Solimano di Prospero Bonarelli.
L' Ulisse, il giovine, del Lazzarini.
La Merope di Scipione Maffei.
Il Cesare e 'l Bruto dell' Abbate Conti, e quelle del Granelli, e del Bettinelli.
V. Quali sono i migliori Comici?
R. Il Bibiena, l'Aretino, l'Ariosto, il Trissino, il Salviati, il Gelli, il Lasca, il Ciechi, il Gigli, il Fagiuoli, il Goldoni, il Chiari, il Nelli ecc.
V. Quali sono le più celebri Traduzioni Poetiche?
R. L'Eneide di Virgilio d'Annibal Caro.
La Georgica di Bernardino Daniello.
La Buccolica di Andrea Lori.
Le Metamorfosi di Ovidìo dell' Anguillara.
Le Pistole Eroiche di Remigio Fiorentino.
I Fasti di Vincenzo Cartari.
Il Claudiano di Nicolà Berengani.
Il Lucrezio di Alessandro Marchetti.
Le Satire di Persio, il Catone d'Adisson, e molte Traduzioni dal Greco d'Anton-Maria Salvini.
La Poetica d'Orazio di Lodovico Dolce.
I cinque libri delle Odi di Giovanni Giorgini.
Le opere d'Omero del Bozzoli, e del Ridolfi.
Il Paradiso perduto del Milton di Paolo Solli.
L'Enriade di Voltaire del C. Medini.
La Morte d'Adamo del Klopstok di Gasparo Gozzi ecc.

Patrizio. Dicesi communemente Martelliano da Pier Jacopo Martelli, per che desso ne fece grand' uso nelle sue opere.

Druck und Papier von L. Sommer in Wien.